

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Fakultät Wirtschaft und Soziales
Department Soziale Arbeit

Thema:

**Stellenwert von Freundschaften Jugendlicher in dem
sozialen Online-Netzwerk Facebook**

Bachelor-Thesis

Tag der Abgabe: 29.02.2012

Vorgelegt von: Stephanie Lentz

Betreuende Prüferin: Prof. Ursula Biebrach-Plett

Zweite Prüferin: Prof. Mary Schmoeker

Friedrich Nietzsche

Unter Freunden

Ein Nachspiel

*Schön ist 's, miteinander schweigen,
schöner, miteinander lachen, –
unter seidenem Himmels-Tuche
hingelehnt zu Moos und Buche
lieblich laut mit Freunden lachen
und sich weiße Zähne zeigen.*

*Macht 'ich 's gut, so woll'n wir schweigen;
macht 'ich 's schlimmer -, so woll'n wir lachen
und es immer schlimmer machen,
schlimmer machen, schlimmer lachen,
bis wir in die Grube steigen.*

*Freunde! Ja! So soll's geschehen?
Amen! Und auf Wiedersehen.*

*Kein Entschuld'gen! Kein Verzeihen!
Gönnt Ihr Frohen, Herzens-Freien
Diesem unvernünft'gen Buche
Ohr und Herz und Unterkunft!
Glaubt mir, Freunde, nicht zum Fluche
Ward mir meine Unvernunft!*

*Was ich finde, was ich suche -,
stand das je in einem Buche?
Ehrt in mir die Narren-Zunft!
Lernt aus diesem Narrenbuche,
wie Vernunft kommt – >zur Vernunft<!*

*Also, Freunde, soll's geschehn? –
Amen! Und auf Wiedersehen!*

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Lebensphase Jugend	6
2.1 Definition Jugend.....	6
2.2 Psychologische Merkmale.....	7
2.3 Soziologische Merkmale	9
2.4 Jugendliche als Mediennutzer	12
3. Freundschaften im Jugendalter	14
3.1 Definition Freundschaft.....	14
3.2 Entwicklung von Freundschaften nach Selman	15
3.3 Freundschaften innerhalb einer Gleichaltrigengruppe	17
3.4 Funktion von Freundschaften im Jugendalter	18
4. Soziales Netzwerk	21
5. Facebook	25
5.1 Definition und Funktion von Facebook.....	25
5.2 Soziales Online-Netzwerk.....	28
5.3 JIM – Studie 2011.....	29
6. Empirische Forschung	32
6.1 Forschungsdesign.....	32
6.2 Forschungsfrage und Interesse.....	33
6.3 Erhebungsinstrument und Forschungsmethode	34
6.3.1 Fragebogen	34
6.3.2 Aufbau des Fragebogens	36
6.3.3 Interviewpartner	39
6.4 Auswertung und Interpretation der Forschungsergebnisse	39
6.4.1 Kategorie 1: Allgemeine Informationen.....	40
6.4.2 Kategorie 2: Freundschaften bei Facebook	43
6.4.3 Kategorie 3: Freundschaften im realen Leben	53
6.5 Beantwortung der Forschungsfrage	58
7. Ausblick und Fazit	60

Literaturverzeichnis	62
Internetquellen	66
Abbildungsverzeichnis	67
Anhang.....	70
Eidesstattliche Erklärung	71

1. Einleitung

Die Nutzung sogenannter sozialer Online-Netzwerke, insbesondere die Nutzung von Facebook durch Jugendliche, hat in den vergangenen Jahren erheblichen Zuwachs erfahren. Der Einfluss auf das Verständnis bestimmter Begriffe, z.B. „Freundschaft“ wird hierdurch möglicherweise verändert. In einer kleinen Erhebung hat sich gezeigt, dass sowohl die Definition des Freundschaftsbegriffes, als auch der Umgang mit der „Freundesliste“-Funktion bei Facebook durch die Probanden äußerst divers ist.

Der zunehmende Umfang der Facebook-Nutzung, als auch der unterschiedliche Umgang mit dem Netzwerk legt es nahe, sich der Auseinandersetzung mit dem Freundschaftsbegriff im Zusammenhang mit sozialen Online-Netzwerken, insbesondere mit Facebook zu nähern.

Facebook gehört in die Riege der Web 2.0 Dienste, die verstanden werden können als:

„[...] webbasierten Anwendungen, die für Menschen den Informationsaustausch, den Beziehungsaufbau und deren Pflege, die Kommunikation und die kollaborative Zusammenarbeit in einem gesellschaftlichen oder gemeinschaftlichen Kontext unterstützen, sowie (die) Daten, die dabei entstehen und (die) Beziehungen zwischen Menschen, die diese Anwendungen nutzen.“
(Ebersbach/Glaser/Heigl 2008, S. 31).

Interessant dabei ist, das Web 2.0 ein Freizeitraum von Jugendlichen darstellt. Die Angebote des Web 2.0 werden von Jugendlichen intensiv genutzt (vgl. Böker 2008, S. 202).

Aus diesem Grund wurde im Rahmen dieser Bachelor-Thesis eine Forschung zu diesem Thema durchgeführt, um eine praxisnahe Beschreibung der aktuellen Entwicklung vornehmen zu können. Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt auf dem Stellenwert von Freundschaften Jugendlicher, sowohl im realen Leben als auch in dem sozialen Online-Netzwerk Facebook. Das Ziel dieser Erhebung sollte sein, empirisch zu belegen, ob und wie sich Freundschaften durch Facebook verändern und für die Jugendlichen ein Unterschied zwischen „Facebook-Freundschaften“ und „realen-Freundschaften“ besteht.

Hierzu wurde für die vorliegende Arbeit die nachfolgende Herangehensweise gewählt.

Um zunächst die Begrifflichkeiten zu klären, wurde in Kapitel 2. die Lebensphase Jugend definiert und deren psychologischen und soziologischen Merkmale beschrieben. Ferner wird das Nutzungsverhalten Jugendlicher mit den Medien näher dargestellt. Im Kapitel 3. wird auf

die Freundschaften im Jugendalter eingegangen. Über die Definition Freundschaft, der Entwicklung von Freundschaften nach Selman (1981) wird näher auf die Funktion, und dem Aufbau von Freundschaften im Jugendalter innerhalb einer Gleichaltrigengruppe eingegangen. Dies dient als Übergang in Kapitel 4., wo die Bedeutung des sozialen Netzwerkes für Jugendliche erläutert wird. Im Kapitel 5. werden die Funktionen von Facebook definiert um die Bedeutung und Qualität von sozialen Online-Netzwerken darzustellen. Insbesondere wurde die JIM-Studie 2011 für die Betrachtung von Facebook herangezogen. Abschließend wurde eine empirische Untersuchung durchgeführt die im Kapitel 6. näher erläutert wird. Die empirische Forschung soll dazu dienen, eine Aussage über den Stellenwert von Freundschaften Jugendlicher in dem sozialen Online-Netzwerk Facebook zu erlangen.

2. Lebensphase Jugend

In diesem Kapitel stehen die Merkmale der Lebensphase Jugend im Fokus der Ausarbeitung. Die Lebensphase Jugend wird definiert und im Folgenden, die psychischen, als auch die soziologischen Aspekte und Entwicklungsaufgaben näher erläutert und aufgezeigt. Die Einflüsse und die Herausforderungen die entstehen, wenn Menschen von Kindern zu Jugendlichen¹ heranwachsen werden näher beleuchtet.

2.1 Definition Jugend

Es ist schwierig eine eindeutige Definition von Jugend darzulegen, da die Jugendzeit und der Begriff der Jugend stets einem Wandel unterliegen.

Nach Hurrelmann (2004) hat die Lebensphase Jugend ihre präzisen Merkmale verloren. Die Übergangsperiode von der abhängigen Kindheit in die unabhängige Erwachsenenzeit hat sich verändert (vgl. Hurrelmann 2004, S. 8).

Hurrelmann (2004) sieht die einsetzende Pubertät² als Merkmal für den Eintritt in das Jugendalter. Die Pubertät tritt meist im Alter von 12 Jahren ein. Diesen Zeitpunkt kann man als Übergang in die Lebensphase Jugend markieren (vgl. Hurrelmann 2004, S. 40). Die Lebensphase Jugend wird vor allem, mit dem Eintreten der Geschlechtsreife die Pubertät bezeichnet. Die Pubertät ist ein tiefgreifender Prozess und ein Eingriff in die Persönlichkeitsentwicklung eines Menschen (vgl. Hurrelmann 2004, S. 26). Dieser Prozess, kennzeichnet eine neue Form der Verarbeitung von „körperlichen, psychischen und Umwelтанforderungen“ (Hurrelmann 2004, S. 26) im Gegensatz zu denen in der Kindheit. Nach dem ständigen Wachstums der Körperfunktionen in der Kindheit, kommt es durch die eintretende Geschlechtsreife zu einem Ungleichgewicht in der körperlichen Entwicklung und in der Psyche der Persönlichkeit eines Menschen. Der jugendliche Körper verändert sich, hormonell, anatomisch sowie physiologisch (Hurrelmann 2004, S. 26).

¹ Aus Gründen der Lesbarkeit wurde auf die kontinuierliche Nennung beider Geschlechter verzichtet. Die Nennung ist geschlechtsneutral zu verstehen.

² Weiterführende Literatur zum Thema Pubertät: Sichtermann, B. (2008): Pubertät. Not und Versprechen. Weinheim & Basel: Beltz Verlag.

Die Jugendphase kann man in drei Abschnitte untergliedern und präzisieren (vgl. Hurrelmann 2004, S. 41):

- Frühe Jugendphase (12 – 17-Jährige)
- Mittlere Jugendphase (18 – 21-Jährige)
- Spätere Jugendphase (22 – 27-Jährige)

Die Jugendphase gilt erst als abgeschlossen, wenn die Jugendlichen die gesamte Selbstständigkeit als Gesellschaftsmitglied erreicht hat (vgl. Hurrelmann 2004, S. 34).

Die JIM-Studie³, die im Abschnitt ... genauer aufgezeigt wird, wird seit über 13 Jahren vom „Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest“⁴ veröffentlicht. Diese Studie spricht von Jugendlichen im Alter von 12 bis 19 Jahren (vgl. JIM Studie 2011, S. 3).

Diese Ausarbeitung und vor allem die empirische Forschung (siehe Kapitel 6.) knüpfen an der JIM-Studie an und beschreiben desweiteren Jugendliche, die zwischen 12 und 19 Jahre alt sind. Für die empirische Forschung (siehe Kapitel 5.) wurden Jugendliche im Alter von 15 bis 17 Jahren befragt.

2.2 Psychologische Merkmale

Diese Veränderungen die die Jugendlichen durchlaufen, haben bedeutende Auswirkungen auf die psychischen und die sozialen Fundamente der Jugendlichen. Um mit den inneren und auch äußeren veränderten Bedingungen klar zu kommen, ist es nötig, dass sich der jugendliche Körper auf die neuen Anforderungen einstellt. Es entstehen neue psychologische, soziale und physiologische Bewältigungsstrategien bei einem Jugendlichen (vgl. Hurrelmann 2004, S. 26).

Die psychischen Bewältigungsstrategien, die der Auseinandersetzung mit den Anforderungen und Herausforderungen dienen, sind nur dadurch möglich, da die Jugendlichen sich von ihren primären Bezugspersonen, meist Mutter und Vater, innerlich ablösen und eine eigenständige Organisation ihrer Persönlichkeit vornehmen.

³ (Jugend, Information, (Multi-)media)- Studie

⁴ Führen auch noch weitere Studien durch, wie die KIM-Studie und die FIM-Studie (Siehe: www.mpfs.de).

In der Entwicklungspsychologie, hat sich hierfür der Begriff der „Entwicklungsaufgaben“ durchgesetzt (vgl. Hurrelmann 2004, S. 27).

Das Konzept der Entwicklungsaufgaben wurde 1948 von Robert J. Havinghurst⁵ entwickelt. Er beschreibt die Entwicklungsaufgaben als Lernaufgaben. Die eigentliche Entwicklung wird als ein Lernprozess aufgefasst, der sich über die gesamte Lebensspanne eines Menschen erstreckt. Ebenso werden Fähigkeiten und Kompetenzen erworben, die dazu führen, dass das Leben in einer Gesellschaft zufrieden bewältigt wird (vgl. Fürstler/Hausmann 2000, S. 183).

Diese Entwicklungsaufgaben beschreiben einheitlich die körperlichen, psychischen, sozialen und ökologischen Anforderungen in den einzelnen Lebensphasen eines Menschen, die individuelle Verhaltensprogramme bezeichnen. Die Entwicklungsaufgaben beschreiben die psychisch und sozial vorgegebenen Erwartungen und Anforderungen, die an Personen in einem bestimmten Lebensabschnitt gestellt werden. Hier sind vor allem die Entwicklung von Wissen, Moral und Werteorientierung, der Aufbau von Konzepten und Denkparadigma, grundlegenden Fertigkeiten in den Kulturtechniken und die ersten Schritte zur sozialen Kooperation mit Gleichaltrigen⁶ sind charakteristisch (vgl. Hurrelmann 2004, S. 26).

Havinghurst (1982) definiert die Entwicklungsaufgaben wie folgt:

„Eine Entwicklungsaufgabe ist eine Aufgabe, die sich in einer bestimmten Lebensperiode des Individuums stellt. Ihre erfolgreiche Bewältigung führt zu Glück und Erfolg, während Versagen das Individuum unglücklich macht, auf Ablehnung durch die Gesellschaft stößt und zu Schwierigkeiten bei der Bewältigung späterer Aufgaben führt.“ (Havinghurst 1982; zitiert nach Oerter/Montada 1998, S. 121).

Für die Lebensphase Jugend, lassen sich vier zentrale Entwicklungsaufgaben definieren, die im Folgenden erläutert werden.

Die Jugendlichen entwickeln eine eigene intellektuelle und soziale Kompetenz:

Diese Entwicklungsaufgabe dient den Jugendlichen, schulischen und beruflichen Anforderungen selbstständig und selbstverantwortlich nachzukommen. Das Ziel dieser

⁵ Das Konzept der Entwicklungsaufgabe wurde erstmals von R.J. Havinghurst definiert. Robert James Havinghurst wurde am 05.06.1900 in Wisconsin geboren und verstarb am 31.01.1991 in Indiana.

⁶ Aus Gründen der Lesbarkeit wurde auf die kontinuierliche Nennung beider Geschlechter verzichtet. Die Nennung ist geschlechtsneutral zu verstehen.

Entwicklung ist es, zu einem zukünftigen Zeitpunkt einen Beruf aufzunehmen um eine Basis für eine selbstständige Existenz zu sichern (vgl. Hurrelmann 2004, S. 27).

Die Jugendlichen entwickeln ein eigenes Bild ihrer Geschlechtszugehörigkeit:

Diese Entwicklungsaufgabe zeichnet vor allem die Akzeptanz des eigenen Körpers aus. In dieser Phase wird der Aufbau von sozialen Bindungen zu Gleichaltrigen des eigenen oder des anderen Geschlechts fokussiert. Auch die ersten Paarbeziehungen gehören zu dieser Entwicklungsaufgabe (vgl. Hurrelmann 2004, S. 27).

Die Jugendlichen entwickeln eigene Handlungsmuster für die Nutzung des Konsumwarenmarktes:

Hier stehen die Freizeitangebote im Fokus der Entwicklungsaufgabe. Dazu gehören vor allem die Medien und dessen Umgang und der Bezug zu Geld. Das Ziel dieser Aufgabe ist es, dass die Jugendlichen einen eigenen Lebensstil und einen kontrollierten und bedürfnisorientierten Umgang mit den Freizeitangeboten entwickeln (vgl. Hurrelmann 2004, S. 28).

Die Jugendlichen entwickeln ein eigenes Werte- und Normensystem, sowie ein eigenes ethisches und politisches Bewusstsein:

Das Verhalten und Handeln der Jugendlichen in der Gesellschaft entwickelt sich und muss übereinstimmen. Das Ergebnis dieser Aufgabe ist, dass die Jugendlichen die Partizipationsrolle als Bürger anerkennen und übernehmen um im kulturellen und politischen Raum agieren zu können (vgl. Hurrelmann 2004, S. 27).

Dieser Abschnitt zeigte die psychologischen Merkmale der Lebensphase Jugend auf. Der folgende Abschnitt, wird die Entwicklungsaufgaben aufgreifen und zeigt wie und in welchen Bereichen der Lebenswelt, die Übernahme von Mitgliedsrollen in der Gesellschaft von Jugendlichen übernommen werden.

2.3 Soziologische Merkmale

Die folgende soziologische Darstellung setzt an die im Abschnitt 2.1 dargestellte psychologische Darstellung der Lebensphase Jugend an, und wird ähnlich wie die psychologische Herangehensweise an die Entwicklungsaufgaben dieser Lebensphase anknüpfen.

Die soziologische Betrachtung dieser Lebensphase geht der Frage nach, inwieweit sich Veränderungen in sozialen Verhaltensanforderungen entwickeln und ob diese Veränderungen

ein solches Ausmaß annehmen, dass es einen deutlichen Übergang von einer sozialen Position in eine nächst folgende darstellt (vgl. Hurrelmann 2004, S. 32).

Es ist normalerweise nicht möglich den Übergang klar zu erkennen und zu definieren, ebenso wenig kann man erkennen wann genau der Eintritt in das Jugendalter erfolgt. In unserer Kultur⁷ fehlt es zudem auch an traditionellen Ritualen⁸, die den Übergang von der Kindheit in das Jugendalter gestalten. Bis auf wenige Einige, wie die Feier eines Übergangs in die weiterführende Schule, verläuft der Übergang in das Jugendalter eher unbemerkt ab (vgl. Hurrelmann 2004, S. 32).

Prägnant für die Lebensphase Jugend ist, dass sich die Jugendlichen zunehmend zu Gleichaltrigen hingezogen fühlen und zusammen mit ihnen den Alltag außer Haus gestalten. Die Jugendlichen zeigen sich zunehmend provozierend und stellen dies auch unter anderem mit neuen Kleidungsstilen und veränderten Verhaltensweisen dar. Innerhalb der Gleichaltrigengruppe (siehe Kapitel 3.) bilden sich in dieser Lebensphase Freundschaften. Somit ist zu erkennen, dass sich die Jugendlichen von dem Einfluss derer Eltern lösen und dass der Fokus nun bei den Gleichaltrigen ist (vgl. Hurrelmann 2004, S. 31).

Wie schon dargelegt, setzt der Übergang eher schleichend ein und verläuft unbemerkt ab. Der Übergang vom Kindesalter in das Jugendalter, kann unter Umständen ganz unterschiedlich ausgeprägt sein und unterschiedliche individuelle biografische Hintergründe enthalten (vgl. Hurrelmann 2004, S. 32).

Im Folgenden werden die Entwicklungsaufgaben die bereits im Abschnitt 2.2 erläutert wurden, soziologisch betrachtet und aufgezeigt. Durch diese Darstellung soll deutlich werden, dass sich die soziologischen und die psychologischen Aspekte sehr aufeinander beziehen.

Die Jugendlichen entwickeln Leistungskompetenzen:

Die Erfüllung der in der ersten Entwicklungsaufgabe genannten sozialen Erwartungen, ist nur dann möglich, wenn die Leistungskompetenzen der Jugendlichen zunehmen und anwachsen. Die ersten Erwartungen an die Leistungskompetenzen des Menschen werden bereits im Kindesalter getätigt. Sobald ein Kind in die Schule kommt, wird erwartet, dass es unabhängig von den Eltern Lernleistungen erbringt. Ebenso wird die unmittelbare Übernahme der neuen

⁷ Gemeint ist die westliche und damit inbegriffen die deutsche Kultur.

⁸ Rituale sind ständige Wiederholungen von etwas was, das als immer schon dagewesen gilt. Die Akteure sind sich zum Teil nicht darüber bewusst, dass aber Wiederholungen auch immer Abweichungen beinhalten (vgl. Köpping/Rao 2000, S. 57).

Rolle als Schüler⁹ erwartet. Im Laufe der Zeit, laufen die Erwartungen an die Lernleistungen des Einzelnen schrittweise ab und entwickeln sich zunehmend komplexer und anspruchsvoller. „Der Übergang erfolgt in qualitativen Sprüngen, die zu einer selbstständigen Bestimmung der eigenen Leistungsfähigkeit und zur Verantwortung für das Ergebnis der Schullaufbahn führen.“ (Hurrelmann 2004, S. 33).

Die Jugendlichen lösen sich von den Eltern ab und wenden sich der Gleichaltrigengruppe zu:

Die Bedeutung der sozialen Kontakte zu Gleichaltrigen steigt in dieser Lebensphase an. Die Jugendlichen lösen sich aus dem Kreis der Familie und müssen somit neuen Ansprüchen gerecht werden und neue Herausforderungen bewältigen. Aus soziologischer Sicht, ist die Abnabelung von der Familie und insbesondere von den Eltern in diesem Lebensabschnitt, der entscheidende Schritt zur eigenen Positionierung in der Gesellschaft. Am Ende der Kindheit, bleibt die Bewältigung der Abnabelung von den Eltern eine individuelle Aufgabe des Einzelnen und muss ohne Hilfsstrategien oder Ritualen alleine bewältigt werden. Zu dieser Zeit bietet besonders die Gleichaltrigengruppe die größte Unterstützung. Da sich die Jugendlichen in der gleichen Lebenslage befinden, verstehen sie sich und können sich gegenseitig unterstützen indem sie Lösungen und Hilfe anbieten. Vor allem in emotionalen Bereichen, bieten die Gleichaltrigen eine Unterstützung, vor allem wenn die Jugendlichen ängstlich der zukünftigen sozialen Rolle entgegenschauen (vgl. Hurrelmann 2004, S. 33).

Die Jugendlichen orientieren sich auf dem Konsum- und Warenmarkt und verhalten sich klar:

Die Orientierung der Jugendlichen an der Gleichaltrigengruppe, dient auch der Bewältigung der gesellschaftlichen Anforderungen und bietet zunehmend Unterstützung. Vor allem die Anforderungen die der Konsum- und Warenmarkt an jeden Einzelnen stellt, zeigt einen Bereich, in dem die Jugendlichen Unterstützung benötigen, da die moderne Gesellschaft zunehmend unendliche Verlockungen bietet. Insbesondere in diesem Bereich ist eine klare Verhaltensweise und Orientierung wichtig, um den Überblick nicht zu verlieren. Der Konsummarkt besteht vor allem aus unterschiedlichen Medien und dessen Nutzung. Der Schritt in diesen Sektor findet meist schon im Kindesalter statt. Beim Übergang ins Jugendalter erreichen die Medien eine immer höhere Relevanz und Vielfältigkeit (vgl. Hurrelmann 2004, S. 34).

⁹ Aus Gründen der Lesbarkeit wurde auf die kontinuierliche Nennung beider Geschlechter verzichtet. Die Nennung ist geschlechtsneutral zu verstehen.

Die Jugendlichen entwickeln eine eigene soziale und politische Orientierung:

“Im Jugendalter erfolgt ein erster Schritt zur Selbständigkeit der ethischen, religiösen, wertgesteuerten, moralischen und politischen Orientierung und Mitgestaltung in wichtigen öffentlichen Räumen.” (Hurrelmann 2004, S. 34).

Da der Einfluss der Eltern mit der Zeit nachlässt, ist es umso wichtiger, dass eine eigene autonome Rolle der Gesellschaft entwickelt wird. Da die Interaktionspflichten in der Gesellschaft stetig ansteigen, muss die Rolle eines sozialen und ethnischen Bürgers eingenommen werden um sich in dieser Gesellschaft zu positionieren. Die Jugendlichen benötigen daher für die Bewältigung dessen eigene Richtlinien für die Orientierung und benötigte Kompetenzen für die Gestaltung der neuen Lebenssituation (vgl. Hurrelmann 2004, S. 34).

2.4 Jugendliche als Mediennutzer

Die Jugendlichen der heutigen Generation, erschließen sich der Medienwelt, insbesondere der neuen Medien wie das Internet, von ganz allein, ohne die Unterstützung der Eltern. Meistens ist es sogar so, dass sie selbst eine Art Vorbildfunktion einnehmen und den eigenen Eltern Informationen bezüglich dessen weitergeben. Die Mehrzahl der Eltern entzieht sich bewusst der Medienerziehung. Ihnen ist teilweise gleichgültig, wie intensiv ihre Kinder mit den Medien umgehen und mit welchen Medien sie hantieren. Die meisten Eltern sprechen die negativen und positiven Eigenschaften von Medien an, sprechen aber keine Verbote aus (vgl. Hurrelmann 2004, S. 141).

In Familien, in denen die Eltern über einen höheren Bildungsabschluss verfügen, werden noch am häufigsten und am aktivsten der Umgang mit Medien wie Bücher, Zeitungen oder auch Computern thematisiert und somit ein bestimmtes Medienverhalten der Jugendlichen gefördert (vgl. Hurrelmann 2004, S. 142). Bei Jugendlichen, deren Eltern aus einer unteren Bildungsschicht kommen, ist es anders. Hier hingegen wird ein eher “passiv-konsumierender Stil der Mediennutzung an die eigenen Kinder weitergegeben” (Baacke/Sander/Vollbrecht 1991, S. 5).

“Die meisten Jugendlichen verfügen über vielfältige Medien, mit denen sie flexibel, virtuos und souverän umzugehen verstehen. Sie verwenden diese Medien zu Freizeit- und Bildungszwecken und zeigen oft eine höhere Nutzungskompetenz als ihre Eltern. Nur wenige Jugendliche, vor allem aus sozial benachteiligten Familien, stehen hier zurück.” (Ferchhoff 1997, S. 76).

Da die Jugendlichen in einer Welt aufwachsen, die mit einer Vielzahl von unterschiedlichen Medien ausgestattet ist, darin geübt mehrere Medien gleichzeitig zu benutzen. Sie sitzen am Computer, surfen im Internet, spielen gleichzeitig Online-Spiele, lassen nebenbei den Fernseher laufen und telefonieren mit ihren Freunden. Über die Massenmedien¹⁰ wie Radio, Internet oder Fernsehen, nehmen die Jugendlichen an allen Lebensbereichen teil (vgl. Hurrelmann 2004, S. 142).

Das Problem ist, dass insbesondere das Internet sich nicht nur an Jugendliche sondern sich an alle Generationen in unserer Gesellschaft richtet. Dabei nehmen die Herausgeber solcher Medien, keine Rücksicht auf Lebenserfahrungen, Alter und biografische Hintergründe der Mediennutzer. Durch eine intensive Zuwendung zu unterschiedlichsten Medien, haben die Jugendlichen die Chance, als vollwertiger Mensch am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen und gibt ihnen die Chance nicht anders zu sein als die Generation ihrer Eltern. Die modernen Medien wie das Internet, übernehmen eine Form der Sozialisationsinstanz, die die Einflüsse des sozialen Umfeldes überlagern können (vgl. Schorb/Mohn/Theunert 1991, S. 494). Wichtig hierbei ist noch die Betrachtung der Sozialisationsinstanz im Zusammenhang mit Medien in der Familie, in der Schule und der Gleichaltrigengruppe. Die Umgebung der Mediennutzung verschiebt sich in der Lebensphase Jugend. Je deutlicher die Ablösung von den Eltern, desto stärker verschiebt sich die Mediennutzung in Zonen außerhalb der Familie. Dann werden die Medien innerhalb der Gleichaltrigengruppe genutzt (vgl. Hurrelmann 2004, S. 143).

Die Medien, insbesondere das Internet, bietet den Jugendlichen Freiräume, in denen die Jugendlichen ihre Bedürfnisse nach der Gesellschaft von Gleichaltrigen, befriedigen können. Ebenso gestatten Medien, eine Menge an Möglichkeiten für die Jugendlichen sich selbst zu präsentieren (vgl. Vollbrecht 2001, S. 177).

¹⁰ Definition nach Luhmann (1996): „Alle Einrichtungen der Gesellschaft [...], die sich zur Verbreitung von Kommunikation technischer Mittel der Vervielfältigung bedienen.“ (Luhmann 1996, S. 10).

3. Freundschaften im Jugendalter

In diesem Kapitel wird die Definition von Freundschaft aufgezeigt. Ebenso werden dessen Entwicklung und Aufbau erläutert, sowie die Funktionen von Freundschaften und Gleichaltrigengruppen beschrieben.

3.1 Definition Freundschaft

Der Begriff der Freundschaft lässt sich je nach Fachrichtung anders definieren, da jede andere Aspekte der Freundschaft beleuchtet und fokussiert. Der Begriff Freundschaft bezeichnet in jeder Art von Literatur sehr „[...] unterschiedliche zwischenmenschliche Beziehungen; darunter werden sowohl lose, meist aktivitätsbezogene Beziehungen, als auch emotional enge Beziehungen verstanden.“ (Kolip 1993, S. 80).

Im Folgendem eine Definition von Auhagen (1992), um eine Abgrenzung von Freundschaften zu anderen Formen von Beziehungen vorzunehmen.

„Freundschaft ist eine dyadische, persönliche, informelle Sozialbeziehung. Die beiden daran beteiligten Menschen werden als Freundinnen/Freunde bezeichnet. Die Existenz der Freundschaft beruht auf Gegenseitigkeit; sie besitzt für jede(n) der Freundinnen/Freunde einen Wert, welcher unterschiedliches Gewicht haben und aus verschiedenen inhaltlichen Elementen zusammengesetzt sein kann. Freundschaft wird zudem durch vier weitere Kriterien charakterisiert: 1. Freiwilligkeit: bezüglich der Wahl, der Gestaltung, des Fortbestandes der Beziehung. 2. Zeitliche Ausdehnung: Freundschaft beinhaltet einen Vergangenheits- und einen Zukunftsaspekt. 3. Positiver Charakter: unabdingbarer Bestandteil von Freundschaft ist das subjektive Element des Positiven. 4. Keine offene Sexualität.“ (Auhagen 1992, S.17).

Diese Definition schließt noch Freundschaftbeziehungen von Erwachsenen mit ein, aber ganz konkret formelle Beziehungen wie Familienbeziehungen oder Ehebeziehungen aus (vgl. Kolip 1993, S. 81).

Zur Verdeutlichung, wird eine weitere Definition herangezogen. Igor S. Kon¹¹ der sich mit dem Thema Freundschaft exzessiv auseinandergesetzt hat, definiert Freundschaft wie folgt: „Freundschaft als ein Verhältnis zwischen Menschen auf der Basis gegenseitiger

¹¹ Igor Semjonowitsch Kon wurde am 21.05.1928 in Leningrad geboren und verstarb am 27.04.2011 in Moskau. I.S. Kon war ein russischer Soziologe und Sexualwissenschaftler.

Verbundenheit, geistiger Verwandtschaft, Gemeinsamkeit der Interessen usw.“ (Kon, 1979, S.8).

Nach Kon kann der Freundschaftsbegriff drei unterschiedliche Bedeutungen annehmen. Zum einen bezeichnet er Freundschaft als eine soziale Institution. Bei dieser Annahme steht die Funktion der Freundschaft in unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten im Fokus.

Zum anderen beschreibt Kon die Freundschaft als ein Gefühl der emotionalen Verbundenheit zweier Menschen. Hier stehen eher die individuellen und persönlichen Aspekte in dem Fokus (vgl. Kolip 1993, S. 82).

Desweiteren beschreibt er Freundschaft als eine spezielle und besondere Art von zwischenmenschlichen Beziehungen. Bei dieser Bedeutung vom Freundschaftsbegriff steht der sozialpsychologische Aspekt im Vordergrund.

Kon sieht Freundschaft als ein persönliches Verhältnis, welches im Gegensatz zu anderen Beziehungen, die freiwillige Unterstützung des jeweils anderen mit einschließt. Er sieht Freundschaft als ein Modell welches selektiv und individuell aufgebaut ist. Freundschaft ist ein tiefes und intimes Gefühl zwischen zwei Personen, dieses Merkmal steht vor allem in Abgrenzung zu anderen Beziehungen, z.B. Geschäftsbeziehungen im Vordergrund (vgl. Kon 1979, S. 9).

Bei beiden dargelegten Definitionen handelt es sich bei Freundschaft um eine Beziehung die von Freiwilligkeit, Wechselseitigkeit und emotionale Verbundenheit lebt (vgl. Kolip 1993, S. 82).

Beide Definitionen dienen als Grundgerüst der weiteren Arbeit.

3.2 Entwicklung von Freundschaften nach Selman

Der amerikanische Entwicklungspsychologe Robert Selman (1981) u.a. untersuchten die entwicklungsbedingten Veränderungen des Freundschaftsverständnisses bei Kindern. Demnach geht die Entwicklung des Freundschaftsverständnisses einher mit der Entwicklung der kognitiven Strukturen nach Piaget¹². Selman u.a. lehnen sich inhaltlich an G.H.Mead¹³ an

¹² Jean Piaget wurde am 09.08.1896 in Neuchâtel (Neuenburg) geboren und starb am 16.09.1980 in Genf. Piaget war ein schweizer Entwicklungspsychologe, der die kognitiven Strukturen eines Menschen fokussierte (vgl. Kesselring 1999, S.13).

¹³ George Herbert Mead wurde am 27.02.1863 in Massachusetts geboren und verstarb am 26.04.1931 in Chicago. Mead war ein US-amerikanischer Philosoph und Psychologe. Das Hauptwerk Meads war "Geist, Identität und Gesellschaft aus der Perspektive des Sozialbehaviorismus" (vgl. Joas 1980, S. 17).

und leiten von ihm die zentrale Variable seiner Untersuchung ab, die Fähigkeit zur Übernahme bzw. Koordination sozialer Perspektiven, die der Entwicklung des Freundschaftsverständnisses zugrunde liegt. Selman führte im Jahre 1981 Dilemmainterviews¹⁴ mit 93 Jungen und Mädchen im Alter von drei bis 14 Jahren durch, durch die er herauszufinden versuchte, wie das Kind selbst seine soziale Welt versteht (vgl. Schmidt-Denter 2005, S. 101).

Selman (1981) definiert in Folge dessen, fünf unterschiedliche Entwicklungsstufen in einer Freundschaft, die nun im Folgenden erläutert werden.

Die erste Stufe beschreibt die äußeren Merkmale einer Freundschaft, wie Ähnlichkeit oder Nähe der Akteure. Selman definiert diese Stufe als eine Art „augenblicksbezogene Interaktion“, was bedeutet, dass man enge Freunde¹⁵ in denen sieht, mit denen man gerade spielt. Auf dieser Ebene der Freundschaft steht die Interaktion im Vordergrund und weniger die echte Freundschaft. Diese Entwicklungsstufe von Freundschaft ist noch sehr instabil.

Bei der zweiten Stufe, wird Freundschaft schon genauer definiert. Ein Freund ist eine Person die man schon etwas besser kennengelernt hat und genau weiß welche Vorlieben und Abneigungen er hat.

Die dritte Stufe, benennt Selman „Schönwetterkooperation“, was bedeutet, dass die Freundschaft verstanden wird als eine reziproke Beziehung. Dies bedeutet, dass die Wünsche und Abneigungen des jeweils anderen berücksichtigt werden. Bei dieser Stufe der Freundschaft, ist die Beziehung noch leicht zerbrechlich.

Die vierte Stufe, beschreibt Freundschaft als eine intime und gegenseitig gestützte Beziehung mit einer affektiven Bindung zwischen beiden Beteiligten. Diese Ebene hält auch geringfügigen Konflikten stand und lässt sich nicht mehr so leicht zerbrechen. Bei dieser Stufe handelt es sich aber bei den Akteuren noch um ein Besitzdenken und einer überaus anstrengenden Unterhaltung des jeweils anderen. In dieser Stufe entsteht die Erkenntnis, dass enge Beziehungen schwer zu bilden sind.

¹⁴ Dilemmainterviews beinhalten eine Präsentation eines bestimmten Stimulus und einen festen Ablauf und einen eingegrenzten Katalog an Nachfragen. Das besondere an dem Dilemmainterview ist, dass man sich an den menschlichen Urteilsstrukturen orientiert. Dilemmata werden den Befragten vorgegeben und die Begründungen für die Lösungen als Text aufgenommen (vgl. Helfferich 2011, S. 37).

¹⁵ Aus Gründen der Lesbarkeit wurde auf die kontinuierliche Nennung beider Geschlechter verzichtet. Die Nennung ist geschlechtsneutral zu verstehen.

Die letzte Stufe wird von Schmidt-Denter als autonome Interdependenz beschrieben (vgl. Schmidt-Denter 2005, S. 102). Das bedeutet, dass die Freundschaft nun der Unterstützung im Alltag dient. Die Freundschaft ist in dieser Stufe dadurch charakterisiert, dass sie auf Gegenseitigkeit beruht und beide Parteien ziehen Kraft aus dieser Beziehung und erweitern die eigene Identität durch die Identifikation mit dem Anderen. Beide Akteure akzeptieren nun auch, dass jeder Partner¹⁶ Eigenheiten hat und manchmal entgegengesetzte Bedürfnisse hat, die zur Befriedigung andere Beziehungen erfordern.

Diese fünf Stufen nach Selman beschreiben die Entwicklung von Freundschaften und sind strukturell und qualitativ zu unterscheiden. Auf jede Stufe folgt die nächste, die Reihenfolge ist "invariant" (vgl. Schmidt-Denter 2005, S. 102).

3.3 Freundschaften innerhalb einer Gleichaltrigengruppe

In einer Gleichaltrigengruppe¹⁷, den „Cliques“, können sich enge Freundschaften entwickeln.

„Die Gleichaltrigengruppe wird verstanden als eine Gruppe von Menschen gleichen Alters mit ähnlichen Interessen und vergleichbarem Status“ (Kolip 1993, S.74).

Ähnliche Interessen, Werte und Einstellungen, sowie gemeinsame Aktivitäten sind Bestandteil von Freundschaften. Ebenso wichtig für Freundschaftsbeziehungen sind Verlässlichkeit, Vertrauen und gegenseitige Zuneigung. Daraus resultiert, dass Freundschaften auch etwas Verpflichtendes an sich haben, man aber auch Vertrauen entgegenbringt. Vor allem weil man sich Geheimnisse anvertraut und persönliche Informationen austauscht. Die Aufgabe von Freundschaften in der Lebensphase Jugend besteht darin, sich gegenseitig zu schützen und vor allem zu unterstützen. Sie dienen auch der Entwicklung von Konfliktlösestrategien (vgl. Hurrelmann 2004, S. 129).

Hierzu zählen gemeinsame Aktivitäten, das Anvertrauen von individuellen Problemen, Geheimnissen und Gefühlen. Es entstehen auch Diskussionen über individuelle Themen, die auch der Entwicklung und Entstehung von Konfliktstrategien helfen. Jugendliche sind auf der Suche nach Aufmerksamkeit und emotionaler Unterstützung von gleichaltrigen Freunden. Auch gegenseitige aggressive Auseinandersetzungen nehmen beim Sozialisationsprozess von

¹⁶ Aus Gründen der Lesbarkeit wurde auf die kontinuierliche Nennung beider Geschlechter verzichtet. Die Nennung ist geschlechtsneutral zu verstehen.

¹⁷ Im Weiteren immer so genannt.

Jugendlichen eine wichtige Rolle ein. Andererseits auch die gemeinsamen Unternehmungen und Austausch von Gesprächen (vgl. Hurrelmann 2004, S. 129).

Da Jugendliche eine intensive gemeinsame Zeit miteinander verbringen, entwickeln sich daraus eine Jugendkultur¹⁸ mit gemeinsamen Werten und Normen. Durch die weltweite Interaktion von Jugendlichen durch die interaktiven Medien, hat sich dieser Prozess sogar noch verstärkt. Besonders das Internet eröffnet neue Möglichkeiten sich auszutauschen vor allem soziale Online-Netzwerke wie Facebook, eröffnen neue Kommunikationsmöglichkeiten über den ganzen Globus hinweg. Über diese Medien werden neben Freundschaftsvorstellungen auch andere Werte vermittelt, wie von Liebe, Sexualität und Intimität (vgl. Hurrelmann 2004, S. 129).

Die Entwicklung der Medien zeigt die veränderten Gesellungsformen auf. Zwischenmenschliche Beziehungen werden aus den traditionellen Bindungen herausgelöst. Viele Sitten, Werte und Normen Rituale und Sanktionen, die noch bei den älteren Generationen stand hatten, verschwinden langsam. Durch diese Individualisierung der Jugendlichen spielen die Normen der Familie und der Nachbarschaft keine große Rolle mehr, bei der Entwicklung des Sozialverhaltens. Stattdessen zählt der freiwillige Austausch eine große Rolle, die Gleichaltrigengruppe übernimmt hierbei die Schlüsselrolle (vgl. Hurrelmann 2004, S. 130).

3.4 Funktion von Freundschaften im Jugendalter

Die Gleichaltrigen gewinnen im Laufe der Entwicklung und vor allem bei der Abnabelung des Elternhauses zunehmend an Bedeutung. Die Gleichaltrigengruppe dient unterschiedlichen Zwecken. Zum einen dient sie der Erprobung neuer Verhaltensweisen und zu anderen der Vermittlung von Werten und Normen. Zusätzlich übernimmt die Gleichaltrigengruppe eine Art Schutzfunktion und unterstützt emotional, vor allem bei der Problembewältigung (vgl. Kolip 1993, S. 77).

Diese Gruppierung aber auch enge Freundschaftsbeziehungen ermöglichen dem Jugendlichen Lernerfahrungen zu machen, in unterschiedlichsten sozialen Bereichen der Gesellschaft. Sie lernen sich in eine Gruppe einzugliedern und in engen Freundschaftsbeziehungen intim und emotional zu interagieren (vgl. Kolip 1993, S. 79).

¹⁸ Weiterführende Literatur zum Thema Jugendkultur: Baacke, D. (2007): Jugend und Jugendkultur. Darstellung und Deutung. 5. Aufl. Weinheim und München: Juventa Verlag

Eine enge Beziehung zu einem der Gruppenmitglieder ermöglicht zeitgleich den emotionalen Austausch von Geheimnissen und Problemen. Die Gruppe von Gleichaltrigen übernimmt also eine sehr wichtige Sozialisationsfunktion und bietet ausreichend emotionale Unterstützung (vgl. Kolip 1993, S. 80).

Freundschaften spielen besonders im Jugendalter eine besonders große Rolle. Die Aufmerksamkeit richtet sich vor allem an die Gleichaltrigen, mit denen sie Emotionen und Aktivitäten teilen können.

Jugendliche in der heutigen Generation sind schon sehr früh reif für Freundschaften. Die Orientierung an der Gleichaltrigengruppe setzt heute deutlich früher ein, als noch vor ein oder zwei Generationen. Die Jugendlichen erlernen schneller Kompetenzen zur Aufnahme von gleichberechtigten Beziehungen. Sie haben einen höheren Bedarf an dieser Form von Kontakten, vor allem um sich gegenseitig beim sozialen und emotionalen Erleben und Handeln zu unterstützen (vgl. Hurrelmann 2004, S. 127).

Die Jugendlichen haben meistens nicht nur eine Vertrauensperson. Sie agieren in Gruppen und verbringen ihre Freizeit gemeinsam. Erst etwa ab dem 14. Lebensjahr, gewinnt eine gelockerte Form von Gleichaltrigengruppen an Bedeutung, die häufig als Cliques bezeichnet werden (vgl. Hurrelmann 2004, S. 127).

„Für Cliques ist es charakteristisch, dass sie aus mehreren Mitgliedern bestehen, die gemeinsame Aktivitäten unternehmen und dabei eine Gruppenidentität aufbauen“ (Hurrelmann 2004, S. 127).

Die Form einer solchen Gruppierung von Gleichaltrigen geht von spontan entstehenden Gruppen über Cliques bis hin zu festen sozialen Gefügen. Wegen ihrer flexiblen Struktur bilden sie ein bedeutsames Bezugssystem für Jugendliche (vgl. Hurrelmann 2004, S. 128).

Die Gleichaltrigengruppen haben sowohl soziale, als auch psychische Funktionen für den Einzelnen (vgl. Krappmann 1991, S. 367).

Zum einen können Gleichaltrigengruppen aus Bedürfnissen entstehen die eher situationsbedingt sind und richten sich damit eher an die innere Struktur der Gruppe und an ihre Lebensdauer. Diese Form der Gleichaltrigengruppen, können demnach zu bestimmten Anlässen gebildet werden, lösen sich aber wieder auf, wenn diese Anlässe nicht mehr bestehen (z.B. im Urlaub) (vgl. Hurrelmann 2004, S. 129).

Zum Anderen bilden sich innerhalb der Gleichaltrigengruppe verschiedene Gefühls- und Handlungsstrukturen. Hier üben sie soziale und gesellschaftliche Regeln ein und stellen untereinander Gemeinsamkeiten fest. Damit Freundschaften innerhalb der Gruppe entstehen können, müssen die unterschiedlichen Individuen samt ihren Bedürfnissen, respektiert und anerkannt sein. Ebenso müssen die Individuen Spannungen innerhalb der Gruppe aushalten um dauerhafte Beziehungen entstehen und wachsen lassen zu können (vgl. Hurrelmann 2004, S. 129).

In einer derartigen Gruppe besteht die Möglichkeit gemeinsame „Handlungsorientierungen und Sinnbezüge“ (Hurrelmann 2004, S. 130) zu entwickeln. Mit Hilfe dieser Entwicklungen grenzen sich die Gruppenmitglieder von anderen Gleichaltrigengruppen und Jugendlichen ab, und stabilisieren in Folge dessen ihre eigene Identität (vgl. Hurrelmann 2004, S. 130).

Gleichaltrigengruppen dienen somit nicht nur der Bedürfnisbefriedigung und der Abgrenzung zur sozialen Umwelt, sondern bieten den Jugendlichen die Chance, sich anders zu verhalten und somit Handlungskompetenzen zu entwickeln, denen ihnen anderorts verwehrt werden. Die Jugendlichen können innerhalb ihrer Gruppe Rollen leben, die in anderen Situationen nicht ausgeübt werden können (vgl. Hurrelmann 2004, S. 130).

4. Soziales Netzwerk

Mitchell (1969) hat den Begriff „soziales Netzwerk“ eingeführt, um lose Zusammenschlüsse von Zuwanderern zu beschreiben und die damit verbundene Selbstorganisation innerhalb dieser Zusammenschlüsse, zu erklären.

Mitchell beschreibt ein soziales Netzwerk, als ein Teil von verschiedenen Verbindungen in sozialen Systemen. Es reicht nicht, die Verbindungen, die innerhalb dieses Netzwerkes bestehen, nach der Quantität zu betrachten. Das ausschlaggebende ist die Qualität der Verbindungen (vgl. Mitchell 1969, S. 30).

Mitchell (1969) beschreibt die äußeren Eigenschaften von sozialen Netzwerken anhand von vier Variablen:

Variable 1: Verankerung. Diese betrachtet die Position der Person¹⁹ innerhalb des Netzwerks.

Variable 2: Intensität. Diese beschreibt, wie stark die Person in diesem Netzwerk verankert ist bzw. wie stark die Position ist.

Variable 3: Erreichbarkeit. Hiermit ist gemeint, welchen Einfluss die Person auf das Netzwerk durch ihre Konnektivität hat.

Variable 4: Reichweite. Hier wird die tatsächliche Anzahl der Verbindungen im Vergleich zu den potentiellen Verbindungsmöglichkeiten betrachtet.

Qualitativ werden die Beziehungen am Inhalt, an der Gerichtetheit, der Haltbarkeit, der Intensität und der Häufigkeit gemessen (vgl. Wanhoff 2011, S. 8).

Der Inhalt wird definiert, als das was die Person in das Netzwerk hineinträgt. Inwieweit die Person ihre persönlichen Fähigkeiten und ihre Hilfestellung gegenüber der anderen Netzwerkmitglieder mit hinein trägt (vgl. Wanhoff 2011, S. 10).

Die Gerichtetheit fokussiert die Form und die Richtung der Beziehung. Inwieweit profitieren beide Partner von dieser Beziehung, ist es ein Geben und Nehmen oder verläuft die

¹⁹ Aus Gründen der Lesbarkeit wurde auf die kontinuierliche Nennung beider Geschlechter verzichtet. Die Nennung ist geschlechtsneutral zu verstehen.

Beziehung nur in eine Richtung. Ein Beispiel für Gerichtetheit ist z. B. die „Fanpage“²⁰ von einem Musikstar in dem sozialen Online-Netzwerk Facebook²¹. Generell haben Musikstars bei Facebook viele Freunde und Fans, können aber aufgrund der Masse an Beiträgen nicht auf jeden Beitrag eingehen. In der Regel sind diese Verbindungen nicht so haltbar wie Beziehungen zwischen Freunden und Familienmitgliedern, denn diese Form der Beziehung verläuft nur in eine Richtung (vgl. Wanhoff 2011, S. 10).

Die Haltbarkeit ist aber ein ausschlaggebendes Indiz für die Qualität von Beziehungen. In sozialen Online-Netzwerken wie Facebook, werden meist aus unterschiedlichsten Gründen Gruppen gegründet die oft mehrere Tausend Mitglieder haben. Wenn die mediale Aufmerksamkeit nachlässt, verschwindet die Festigkeit innerhalb der Gruppe und damit schließlich die Haltbarkeit der Beziehungen und Verbindungen untereinander (vgl. Wanhoff 2011, S. 11).

Die Verankerung stellt die Position der Person in dem Netzwerk dar. Die Intensität gibt an wie stark diese Position innerhalb des Netzwerkes ist. Die Intensität stellt zusätzlich eine Art Kennzahl für die Lebendigkeit in einem Netzwerk dar. Für die sozialen Online-Netzwerke ist diese Zahl entscheidend, vor allem für die Langlebigkeit eines solchen sozialen Online-Netzwerkes wie Facebook. Denn erst wenn genügend Nutzer auf der Seite aktiv sind, und sie genügend Mitglieder haben bildet sie eine Basis und das Netzwerk beginnt zu wachsen (vgl. Wanhoff 2011, S. 9).

Die Häufigkeit gibt an wie intensiv eine Person in einem sozialen Netzwerk agiert. Weiterhin kann durch die Häufigkeit auch die Lebendigkeit des Netzwerkes gemessen werden (vgl. Wanhoff 2011, S. 11).

Galuske unterteilt soziale Netzwerke in natürliche und in künstliche Netzwerke.

Bei künstlichen Netzwerken handelt es sich um Zusammenschlüsse von Menschen, die auf gemeinsamen Interessen basieren und bewusst geschaffen werden. Bei natürlichen Netzwerken handelt es sich um Verbindungen, die auf gemeinsamen Merkmalen basieren z.B. familiäre Verwandtschaft. Bei beiden Netzwerken handelt es sich um Zusammenschlüsse, die auf die Solidarität, Selbsterfahrung und auf Selbstverantwortung unter den Mitgliedern

²⁰ Stars aus Film und Fernsehen, haben mittlerweile fast alle eine eigene „Fanpage“ (Fanseite) bei Facebook. Hier können andere Facebook-Mitglieder deren Interesse verkündigen und werden als „Freunde“ hinzugefügt.

²¹ Wird im Kapitel 4. genauer dargestellt.

zählen. Ein bedeutendes Qualitätsmerkmal innerhalb der sozialen Netzwerke, ist der Grad der Reziprozität, denn dies ist ausschlaggebend für die Ausgewogenheit und den Austausch von gegenseitigem Handeln (vgl. Galuske 2009, S. 309).

Soziale Beziehungen spielen eine entscheidende Rolle bei der Erklärung und Darstellung von sozialen Netzwerken. Denn alle soziale Beziehungen eines Individuums ergeben ein soziales Netzwerk (vgl. Döring 2003, S. 404).

Die sozialen Beziehungen von Jugendlichen bestehen im Wesentlichen zu Familienmitgliedern und zu einem sehr großen Anteil zu Gleichaltrigen, weshalb hierdurch die sozialen Netzwerke Jugendlicher geprägt werden.

Der Mensch benötigt Kontakte und Interaktionen mit anderen Personen, dies spielt eine sehr wichtige Rolle im Leben der Menschen. Die Beziehungen die zwischen den Menschen bestehen, können aber immer verschiedene Begründungen beinhalten. Es existieren unter anderem familiäre Beziehungen und freundschaftliche Beziehungen. Der Unterschied liegt in der Freiwilligkeit, sei es bei der Familie, dort wird eine Person hineingeboren, hingegen die Freundschaften die allein individuell gestaltet werden und aufgebaut sind und auch aufrecht erhalten werden müssen. Freundschaften hingegen unterscheiden sich vor allem in ihrer Intensität und können daher unterschieden werden zwischen festen und lockeren Freundschaften (vgl. Kneidinger 2010, S. 19).

Bei Bekannten²² hingegen, ist die Bindung lockerer und geringer. Bei diesen Beziehungen handelt es sich häufig um Beziehungen die auf denselben Interessen beruhen, oder weil sie den gleichen Arbeitsplatz haben und daher meist eher oberflächlicher und keine privaten Kontakte aufweisen (vgl. Kneidinger 2010, S. 19).

Döring (2003) beschreibt schwache Bindungen als „weak ties“, und beschreibt diese als wenig emotional und intim. Diese Beziehungen basieren auf sehr wenige Interessen und gemeinsamen Freizeitaktivitäten. Die Zeit die in solch eine Beziehung investiert wird ist sehr begrenzt und auch das Engagement welches investiert wird, ist sehr gering. In einer solchen schwachen Beziehung, sind die Personen meist persönlich distanziert, dennoch sind solche Beziehungen wichtig für Personen (vgl. Döring 2003, S. 407).

²² Aus Gründen der Lesbarkeit wurde auf die kontinuierliche Nennung beider Geschlechter verzichtet. Die Nennung ist geschlechtsneutral zu verstehen.

Hingegen die starken Beziehungen, die „strong ties“. Diese zeichnen sich im Gegensatz zu den schwachen Beziehungen durch eine starke emotionale und intime Beziehung aus. Menschen, die sehr stark verbunden sind, tauschen auch gegenseitige Informationen und Gefühle aus. Auch wird generell mehr Zeitaufwand betrieben als bei den schwachen Beziehungen. Die Personen haben gemeinsame Interessen und zeigen eine Menge an gemeinsamen Freizeitaktivitäten auf. Die Personen in einer solchen starken Beziehung vertrauen sich gegenseitig, unterstützen sich, haben aber auch hohe Erwartungen an den jeweils anderen (vgl. Döring 2003, S. 406f).

Durch persönliche Beziehungen werden Menschen in soziale Gruppen eingebunden, wo gegenseitige Wertschätzung, Sympathie und Vertrauen im Fokus stehen. Persönliche Beziehungen, haben Freiheitsgrade, für die durch die integrierten Personen Regeln ausgehandelt und gestaltet werden. Unterschiedliche Forschungen zum Thema Netzwerk- und Beziehungsstrukturen haben gezeigt, dass persönliche Beziehungen für die individuelle Persönlichkeitsentwicklung unverzichtbar sei, ebenso für das Wohlbefinden und für die Gesundheit (vgl. Döring 2003, S. 405ff).

Familiäre und freundschaftliche Beziehungen unterscheiden sich hinsichtlich ihres jeweiligen Vertrautheitsgrad von einander. Schwächere Beziehungen sind eher von informellen Bindungen gekennzeichnet mit eher begrenztem vertraulichem Austausch. Dahingegen sind die starken Bindungen gekennzeichnet durch einen hohen Grad an Vertrautheit, mit mehr Selbstöffnung, Reziprozität, sowie emotionalen und instrumentellen Austausch und regelmäßiger Interaktion (vgl. Mesch/Talmud 2006, S. 31).

5. Facebook

Facebook veröffentlicht regelmäßig Statistiken zum Nutzungsverhalten der Mitglieder. In diesen Statistiken wird die durchschnittliche weltweite Nutzungsweise von Facebook dargestellt. Bei der Betrachtung dieser Statistik am 18.02.2012 wird die Statistik aus dem Dezember 2011 präsentiert. Im Dezember letzten Jahres waren 850 Millionen Nutzer bei Facebook registriert. Der typische Facebook-Nutzer zeichnet sich durch folgende Aktivitäten aus:

80% der Facebook-Nutzer kommen nicht aus den USA oder Kanada, sondern kommen von anderen Kontinenten. Jeden Tag sind in etwa 483 Millionen Menschen bei Facebook online. Im Dezember waren es 425 Millionen Menschen, die Facebook per mobiles Internet monatlich benutzen (vgl. Facebook Statistik).

In diesem Kapitel wird zunächst Facebook definiert und anschließend die unterschiedlichen Funktionen erläutert. Im Anschluss daran, wird das soziale Online-Netzwerk dargestellt um dieses von anderen Sozialen Netzwerken zu unterscheiden. In der JIM-Studie 2011 wird dann auf die Facebook-Nutzung von Jugendlichen eingegangen.

5.1 Definition und Funktion von Facebook

2004 hatte ein gewisser Mark Zuckerberg²³ eine Idee. Er brachte eine Online-Ausgabe eines Jahrbuchs der Harvard-Universität heraus, in dem Studenten²⁴ ihre Profile erstellen und sich gegenseitig Nachrichten schicken konnten. Dies waren die ersten Schritte vom „Giganten“ Facebook.

Eigentlich wurde Facebook entwickelt um die dortigen Studenten zu erreichen, damit diese sich vernetzen und austauschen konnten. Ab dem Jahre 2006 wurde das Online - Jahrbuch, für Studenten der gesamten Vereinigten Staaten freigegeben. Weitere Schritte machten es möglich, dass sich auch Highschoolschüler und Firmenmitarbeiter aus dem ganzen Lande anmelden konnten. Diese Entwicklung startete Zuckerberg gemeinsam mit Eduardo Saverin,

²³ Im Oktober 2010 erschien der Film „The Social Network“, der die Entstehungsgeschichte von Facebook und das Leben von Mark Zuckerberg zeigt.

²⁴ Aus Gründen der Lesbarkeit wurde auf die kontinuierliche Nennung beider Geschlechter verzichtet. Die Nennung ist geschlechtsneutral zu verstehen.

Dustin Moskovitz und Chris Hughes, es entstand Facebook. Aus einem Studentennetzwerk wurde eine Plattform für Jedermann (vgl. Faerman 2010, S. 17).

Im Jahr 2008 wurde Facebook auch auf Deutsch, Französisch und Spanisch angeboten. Im selben Jahr, folgten weitere Sprachen, sodass heute Facebook auf 70 Sprachen angeboten wird (vgl. Faerman 2010, S. 17). 2011 waren 500 Millionen Nutzer²⁵ in dem sozialen Online-Netzwerk Facebook registriert (vgl. Wanhoff 2011, S. 1).

Nach Wanhoff (2011) sind 50% der Facebook-Mitglieder täglich aktiv, und jeder stellt täglich 90 verschiedene Inhalte auf die eigene Facebookseite. Damit sind unter anderem Fotos, Links oder Beiträge gemeint. Die Grundausstattung einer solchen Facebookseite besteht aus persönlichen Angaben, eine Pinnwand²⁶, auf der man sich über öffentliche Nachrichten und Neuigkeiten austauschen kann und Nachrichtenbox, in der man persönliche Nachrichten und Fotos erstellen kann (vgl. Wanhoff 2011, S. 18).

Im Jahre 2007 kamen weitere Applikationen (Apps) für andere Anbieter dazu. Eins der bekanntesten ist das Spiel „FarmVille“²⁷. Durch die Erweiterung von diversen anderen Programmen, veränderte sich Facebook von einem „reinen“ Freundesnetzwerk zu einem umfassenden Portal. Mit dem Online Dienst „Connect“ verband sich Facebook 2008, somit besteht für jedes Facebook-Mitglied die Möglichkeit, ohne erneute Anmeldung auch auf andere Seiten zuzugreifen. Zu den deutschen Anbietern, die sich mit Facebook verbunden haben gehören unter anderem Yahoo, Lufthansa und die Bildzeitung (vgl. Wanhoff 2011, S. 20).

Bei Facebook verfügt jeder Nutzer über eine eigene Profilseite auf der er Informationen zur eigenen Person darstellt. Bei privaten Informationen handelt es sich um Fotos, Videos, Statusmeldungen²⁸ oder aktuelle Befindlichkeiten. Diese Informationen können jeder Zeit von anderen Nutzern kommentiert werden, in dem sie Kommentare hierzu veröffentlichen. Die Interaktionen zwischen den Nutzern werden gefördert, denn man kann bei allen Aktivitäten auf der Profilseite mittels eines Klicks auf den „Gefällt mir-Button“ und bringt somit die

²⁵ Aus Gründen der Lesbarkeit wurde auf die kontinuierliche Nennung beider Geschlechter verzichtet. Die Nennung ist geschlechtsneutral zu verstehen.

²⁶ Die Pinnwand ist die Seite auf die man landet, wenn man ein Facebookprofil aufruft. Auf dieser Pinnwand können Freunde öffentliche Nachrichten hinterlassen oder Kommentare posten (vgl. Zarrella/Zarrella 2011, S. 25).

²⁷ Das Spiel FarmVille ist ein Browsergame, das nur bei Facebook verfügbar ist.

²⁸ Meldungen zum emotionalen Befinden einer Person, zum jetzigen Standort, mit wem die Person gerade zusammen ist usw.

positive Meinung zur Veröffentlichung der Informationen zum Ausdruck. Zusätzlich bietet Facebook einen netzwerkinternen Chat und ein Email-ähnlichen Postfach an, in denen die Nutzer sich untereinander kontaktieren können. (vgl. Kneidinger 2010, S.60)

Zusammengefasst basieren die meisten Funktionen darauf, dass es Personen gibt, sie sich mit anderen Personen vernetzen wollen und über Facebook in Kontakt bleiben wollen. Hier ist es egal ob die Personen beste Freunde sind, Arbeitskollegen oder Familienmitglieder. Sobald man mit ihnen vernetzt ist, werden sie zu Facebook-Freunden und stehen auf der Freundesliste. Wenn man die Internetseite von Facebook öffnet steht ein eindeutiger Satz sofort am Anfang der zusammengefasst darlegt wozu Facebook dient (vgl. Faerman 2010, S 18f). s

„Facebook ermöglicht es dir, mit den Menschen in deinem Leben in Verbindung zu treten und Inhalte mit diesen zu teilen.“(Facebook Begrüßungstext. Online unter: <http://www.facebook.com>).

Facebook-Freundschaften sind Arrangements, die von beiden Seiten ausgehen müssen, wie on der Realität auch. Bei Facebook muss man aber zunächst einmal einen Nutzer²⁹ eine Freundschaftsanfrage an einen anderen Nutzer senden, indem man denjenigen „anstupst“³⁰. Nachdem die Freundschaftsanfrage gesendet wurde, muss der „Angestupste“ die Anfrage bestätigen um überhaupt als „Freund“ hinzugefügt werden zu können. Sobald beide Nutzer über Facebook befreundet sind, können sie miteinander kommunizieren. Über den Facebook-Chat, können sie nun private Nachrichten austauschen. Diese Nachrichten-Funktion jedoch, ist für jedermann ersichtlich, auch für Nutzer mit denen man nicht „befreundet“ ist. Auf die Pinnwand zu „posten“³¹ zählt wohl zu den wichtigsten Funktionen um sich Nachrichten zukommen zu lassen. Nachrichten auf die Pinnwand eines anderen zu „posten“ ist nur möglich, wenn man mit dem Nutzer „befreundet“ ist (vgl. Zarrella/Zarrella 2011, S. 45).

²⁹ Aus Gründen der Lesbarkeit wurde auf die kontinuierliche Nennung beider Geschlechter verzichtet. Die Nennung ist geschlechtsneutral zu verstehen.

³⁰ Damit bringt man sein Interesse an der anderen Person zum Ausdruck.

³¹ Bedeutet, dass der Nutzer seinen Freunden bekannt gibt, was er gerade macht, mit wem er es gerade macht, wie er sich fühlt usw.

5.2 Soziales Online-Netzwerk

Da es die sozialen Online-Netzwerke noch nicht lange gibt, ist die Forschung auch noch nicht so weit im Gegensatz zu anderen sozialen Netzwerken in unserer Gesellschaft (vgl. Wanhoff 2011, S. 12). Es gibt bestimmte Kennzeichen für diese Art der sozialen Netzwerke und es gibt bestimmte Funktionen die den Austausch untereinander erst möglich machen. Dies läuft wie folgt ab:

Zuallererst muss der Nutzer eines sozialen Online-Netzwerks ein Profil erstellen, in dem er persönliche Daten wie beispielsweise seinen Namen, sein Alter, Beruf etc. veröffentlicht. Jeder Nutzer hat sein eigenes Adressbuch in dem er seine Kontakte verwalten kann. In solchen sozialen Online-Netzwerken gibt es Nachrichtendienste in dem man die Möglichkeit erhält, sich untereinander Nachrichten zu schicken. Damit ein solches Netzwerk überhaupt wachsen kann, benötigt es ständig neue Nutzer und neue Verbindungen (vgl. Wanhoff 2011, S. 13).

Die sozialen Online-Netzwerke setzen auf "Social Software"³², was bedeutet, dass sie auf gewisse Anwendungen und Technologien aufgebaut sind. Die Software setzt sehr stark auf den gemeinschaftlichen Ansatz der Zusammenarbeit, auf Interaktion und auf die Kommunikation unter den Nutzern (vgl. Döbler 2007, S. 10).

Richter/Koch (2008) verstehen unter den Diensten, die angewendet werden, die Möglichkeit der Darstellung der eigenen Person anhand eines eigenen dargestellten Profils in einem sozialen Online-Netzwerk wie Facebook, die Funktion sich mit anderen Nutzern zu vernetzen um so die Verwaltung der eigenen Kontakte zu ermöglichen (vgl. Richter/Koch 2008, S. 1240).

Es besteht die Möglichkeit sich in den sozialen Online-Netzwerken wie Facebook darzustellen und sich bewusst mit den gesamten persönlichen Daten der eigenen Person einer breiten Masse darzustellen. Ebenso besteht auch die Möglichkeit sich Wissen anzueignen, bzw. nach Experten zu suchen und deren Wissen zu nutzen. Die Menschen nutzen das soziale Online-Netzwerk um ihre Möglichkeiten zu erweitern (vgl. Ploderer/Howard/Thomas 2008, S. 340).

³² Definition nach Back/Gronau (2008): „Social-Software-Anwendungen unterstützen als Teil eines soziotechnischen Systems menschliche Kommunikation, Interaktion und Zusammenarbeit. Dabei nutzen die Akteure die Potentiale und Beiträge eines Netzwerks von Teilnehmern.“ (Back/Gronau 2008, S. 4f).

In den sozialen Online-Netzwerken wird der Aufbau von Freundschaften und das beinhaltete Vertrauen und Herstellung von gemeinsamen Kontexten und Interessen sehr groß geschrieben. Die bestehenden Kontakte werden gepflegt, indem man Freundeslisten erstellt, neue Kontakte hinzufügen und somit ein Austausch von Kontaktdaten stattfindet. So werden die Nutzer ständig über Aktivitäten im eigenen Netzwerk informiert. Die Menschen nutzen soziale Online-Netzwerke wie Facebook, um neue Beziehungen zu anderen Menschen aufzubauen, die sie nur über das Online Netzwerk kennen (vgl. Ploderer/Howard/Thomas 2008, S. 340).

Es findet ein gemeinsamer Austausch statt, der mittels email-ähnlicher Nachrichten, Chatfunktionen oder auch Kommentierungen von Pinnwand-Einträgen die Kommunikation der Netzwerkmitglieder ermöglicht (vgl. Richter/Koch 2008, S. 1242ff).

Somit funktionieren alle sozialen Online-Netzwerke nach demselben Schema. Die Nutzer legen ihr eigenes Profil an, stellen sich auf diesem Wege dar, mit unterschiedlichen Methoden wie Fotos oder Personaldaten. Nach der Erstellung eines eigenen Profils, können sich andere Nutzer, Bekannte, Verwandte oder Freunde als „Freunde“ zu ihrem Netzwerk (Profil) hinzufügen. Thiedke (2008) erklärt, dass diese interaktionalen Möglichkeiten die der Selbstdarstellung von eigenen Meinungen und auch der Selbstdarstellung von individuellen Beiträgen von anderen Nutzer bewertet werden und auch durch diese Art der Darstellungen verknüpft werden, begünstigen somit eine „Kommunikationsstruktur“, die Ähnlichkeiten einer Gruppe aufweist, auf der virtualisierte Vergemeinschaftung aufbauen kann (vgl. Thiedke 2008, S. 48).

5.3 JIM – Studie 2011

Die JIM-Studie (Jugend, Information, (Multi-)media), ist zu einem Standardwerk geworden, wenn es um die aktuelle Entwicklung des Medienumgangs der Jugendlichen in Deutschland geht. Diese Studie liefert Informationen zur Geräteausstattung, zu Freizeit- und Medienbeschäftigungen der Jugendlichen und zu Fragen der Medienbindung. Ebenso wird der Stellenwert von Medien dargestellt (vgl. Fuhs/Lampert/Rosenstock 2010, S. 30). In der Bundesrepublik Deutschland leben ca. sieben Millionen Jugendliche zwischen 12 und 19 Jahren. Aus dieser Grundgesamtheit wurden für die JIM-Studie 2011, 1205 Jugendliche in der Zeit vom 16.05.2011 bis zum 26.06.2011 telefonisch befragt (vgl. JIM 2011, S.3).

Wenn von sozialen Online-Netzwerken die Rede ist, sind nicht mehr nur Schüler- und Studentennetzwerke gemeint, sondern auch bei diversen Veranstaltungen, in der Politik und in der Werbung sind inzwischen soziale Online-Netzwerke vertreten. Die sozialen Online-Netzwerke sind inzwischen in jeder Sparte verfügbar. Facebook ist im Moment Vorreiter bei den sozialen Online-Netzwerken (vgl. JIM 2011, S. 47).

Für Jugendliche stellen diese Angebote eine Kommunikationsform dar, die nur von 12 % der Internetnutzer nicht genutzt werden. Für die anderen 88% haben soziale Online- Netzwerke eine hohe Relevanz im Alltag. 57 % der Jugendlichen sind täglich in sozialen Online-Netzwerken unterwegs und ein Drittel, sogar mehrfach täglich. Da es heutzutage die Möglichkeit gibt mit dem Handy ins Internet zu gehen, sind sogar 16 % der täglichen Nutzer immer auf dem Laufenden und informieren sich ständig über Neuigkeiten (vgl. JIM 2011, S. 47).

Die Nutzung der sozialen Online-Netzwerke, war in den letzten Jahren schon enorm hoch, ist aber im Jahr 2011 erneut angestiegen. Im Durchschnitt sind die Jugendlichen zwischen 12 und 19 Jahren in 1,4 Communities³³ angemeldet. Fast drei Viertel der Jugendlichen nutzen Facebook, SchülerVZ³⁴ wird von 29% genutzt. Hier hat sich der Markt in den vergangenen zwölf Monaten demonstrativ gewandelt. Der Anteil der Facebook-Mitglieder hat sich verdoppelt, von 37% (2010), auf 72% (2011). Der Trend SchülerVZ hat sich hier hingegen fast halbiert von 53% 2010 auf 29% im Jahr 2011. Der einstige Marktführer wurde von Facebook abgelöst. Bei Jugendlichen ab 14 Jahren ist Facebook die Nummer eins und hat die explizite Schülerplattform SchülerVZ abgelöst (vgl. JIM 2011, S. 48).

Da liegt auch das Problem: Facebook ist ein explizites Angebot für Erwachsene. Auch in öffentlichen Diskussionen wird vor allem über die Datensicherheit bei Facebook diskutiert und vor allem deshalb, weil Jugendliche den Umgang schwieriger einschätzen können (vgl. JIM 2011, S. 48).

Die unterschiedlichen Anbieter von sozialen Online-Netzwerken bieten demnach auch ganz unterschiedliche Funktionen an. Sie bieten die Möglichkeit Steckbriefe, Fotos und Adressbücher zu erstellen und bieten Chats, Foren und eine Nachrichtenzentrale zum Austausch. Die Jugendlichen kommunizieren am häufigsten über den Chatroom. Fast ein

³³ Online-Gemeinschaften.

³⁴ SchülerVZ wurde 2007 gegründet und ist ein soziales Online-Netzwerk für Schüler zwischen 10 und 19 Jahren.

Drittel der Jugendlichen Nutzer nutzen diese Art des Austauschs und genau so viele nutzen die Nachrichtenzentrale um Nachrichten zu verschicken. Ungefähr die Hälfte nutzt die Pinnwand, um neue Nachrichten oder Kommentare zu hinterlassen. Jeder Dritte Jugendliche der Mitglied in einem sozialem Online-Netzwerk ist, „postet“ regelmäßig seinen Status, was bedeutet das dieser seinen Freunden bekannt gibt, was er gerade macht, mit wem er es gerade macht, wie er sich fühlt und wo er sich gerade befindet (vgl. JIM 2011, S 48f)

Die JIM Studie (2011) fand heraus, dass die Nutzer von sozialen Online-Netzwerken im Durchschnitt „206 Freunde“ auf ihrer Freundesliste haben. Bereits die Jugendlichen zwischen 12 und 13 Jahren haben 134 Freunde verlinkt³⁵. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass mit steigendem Alter der Jugendlichen mehr Freunde verlinkt werden (14-15 Jahre: 201 Freunde, 16-17 Jahre: 249 Freunde, 18 Jahre: 224 Freunde). 2010 waren es noch deutlich weniger, denn seit dem, sind durchschnittlich 47 Freunde mehr dazu gekommen (vgl. JIM 2011, S 49).

Die JIM Studie (2011) hat herausgefunden, dass Jugendliche erkennen, und auch bestätigen, dass es sich bei Freunden auf Facebook, nicht um „echte“ Freunde handelt. Dennoch geben 96% an, dass sie ihre Kontakte auch persönlich kennen. Bei den diversen sozialen Online-Netzwerken handelt es sich daher eher um einen Bekanntenkreis und spiegelt somit die reale Welt wider. Fast drei Viertel aller befragten Jugendlichen, nutzen Facebook (vgl. JIM 2011, S. 65).

Auch das Handy bietet heutzutage die Möglichkeit ständig Online zu sein und im Internet zu surfen. Vor allem die Smartphones mit ihrem großen Bildschirmen und Diensten die den Internetzugang erheblich erleichtern. Bereits jeder vierte Jugendliche besitzt bereits ein solches Smartphone und hat im Durchschnitt 22 Apps³⁶ auf diesem integriert. Hier werden vor allem Apps herunter geladen, die den Zugang zu sozialen Online-Netzwerken (wird als der wichtigste App bezeichnet) ermöglichen und die Kommunikation auch unterwegs gestatten. Hiermit wird ihnen die Mobilität ermöglicht, Statusmeldungen und aktuelle Nachrichten überall und jeder Zeit zu erhalten. Generell ist die mobile Onlinenutzung durch Mobiltelefone angestiegen. Im Jahre 2010 waren es 8% die regelmäßig mit ihrem Handy ins Internet gehen. Im letzten Jahr waren es bereits 22 %, also hat sich diese Zahl fast verdreifacht (vgl. JIM 2011, S. 58).

³⁵ Die Nutzer sind mit anderen Nutzern verknüpft/verbunden.

³⁶ Ein App ist die umgangssprachliche Abkürzung von dem englischen Wort “application”. Dies beschreibt ein kleines Programm das auf einem Mobile Phone installiert wird und damit eine Funktion darstellt (vgl. Viebock 2011, S. 84).

6. Empirische Forschung

Im Zuge der Entwicklung des Web 2.0 und der dazu gehörigen sozialen Online-Netzwerke hat sich eine Veränderung in der Entwicklung und Entstehung von Freundschaften ergeben. Jugendliche kommunizieren vermehrt über soziale Online-Netzwerke wie Facebook (siehe Kapitel 5.). Vor allem dieses soziale Online-Netzwerk, welches 850 Millionen Mitglieder zählt, hat sich in die Lebenswelt der Jugendlichen verankert und zeigt Auswirkungen auf Freundschaften zwischen den Jugendlichen.

Für die Entwicklung von tiefen Freundschaften und deren Reflexion, ist es relevant zu erkennen, ob die Jugendlichen zwischen „realen Freunden“ und „Online-Freunden“ unterscheiden und ob deren Intensität und der Austausch von persönlichen Informationen unterschiedlich sind. Wichtig war es zu sehen, ob Jugendliche jeden als Freund annehmen oder ob sie in diesem Punkt selektieren. Ebenso relevant für diese Forschung, war die Anzahl der Freunde auf deren Freundesliste und die Erkenntnis darüber, wie viele sie davon als „richtige“ Freunde bezeichnen und wie viele nur „Facebook-Freunde“ sind.

Im Fokus dieser Forschung stand der Stellenwert von Freundschaften Jugendlicher in dem sozialen Online-Netzwerk Facebook.

Die Bedeutung der Facebook-Freunde war ebenfalls relevant. Die Frage die sich in diesem Zusammenhang stellt ist: Können die Jugendlichen zwischen diesen beiden Formen der Freundschaft unterscheiden und sehen sie die Relevanz von Freundschaften im realen Leben und die Bestandteile solcher Freundschaften?

Da dieses Facebook-„Spektakel“ noch „relativ“ jung ist und die Mitgliedszahlen im vergangenen Jahr nochmals in die Höhe geschneilt sind, existieren relativ wenige Studien zu dem Thema Freundschaften bei Facebook.

6.1 Forschungsdesign

Für diese Forschung wurden insgesamt 15 Jugendliche zwischen 15- und 17-Jahren befragt. Die Fragebogenverteilung wurde in der Produktionsschule in Wilhelmsburg vorgenommen. Die Produktionsschule dient der Berufsvorbereitung und richtet sich an schulpflichtige Jugendliche aus Hamburg. Die Befragung wurde anhand von geschlossenen Fragebögen

durchgeführt. Das Erhebungsinstrument Fragebogen wird im Abschnitt 6.3.1 genauer erläutert.

Da eine Erhebung zu unterschiedlichen Zeitpunkten möglich war, (durch eine Honorartätigkeit) fand die Befragung mehrfach statt. Den Schülern wurde je nach Anwesenheit der Fragebogen ausgehändigt. Es war aufgrund des Zeitmangels nicht möglich mehr als 15 Fragebögen auszuhändigen. Das Geschlecht der Befragten und die Bildungsschicht der Einzelnen, waren für diese Forschung nicht relevant. Die Befragung anhand des Fragebogens hat damit nicht den Anspruch einen total kausalen Zusammenhang darzulegen. Da die Befragung innerhalb von vier Tagen abgeschlossen war, wurde somit lediglich eine Momentaufnahme der Praxisrealität von Freundschaftsbeziehungen der Jugendlichen dargestellt.

Die Ergebnisse dieser Querschnitt-Untersuchung können Hinweise darauf geben, in wie weit eine Reflexion und Erkenntnis von Freundschaften bei Facebook und den Freundschaften im realen Leben besteht und in wieweit diese Freundschaften sich unterscheiden.

6.2 Forschungsfrage und Interesse

Wie zu Beginn dieses Kapitels beschrieben, stehen die Freundschaften unter Jugendlichen bei Facebook und außerhalb des Internets, im Fokus dieser Untersuchung. Aus diesem Grund, stehen die Freundschaften der Jugendlichen und deren Definierung im Mittelpunkt dieser empirischen Erhebung.

Die Forschungsfrage die dieser Studie zugrunde liegt lautet:

„Wie wichtig sind Jugendlichen, Freundschaften in dem sozialen Online-Netzwerk Facebook?“

Begriffsbestimmungen:

- *Jugendliche Kapitel 2.*
- *Facebook Kapitel 5.*
- *Soziales Online-Netzwerk Kapitel 4.*
- *Freundschaften Kapitel 3.*

6.3 Erhebungsinstrument und Forschungsmethode

Zur Bearbeitung der oben genannten Forschungsfrage, wurde der geschlossene Fragebogen als Erhebungsinstrument gewählt. Bei dieser Methode der Datenerhebung wurde die Befragung schriftlich getätigt und mit einem ausgewählten Personenkreis durchgeführt, dem der identische Fragebogen vorgelegt wurde. Der Fragebogen ist eines der bekanntesten und am häufigsten genutzte Befragungsinstrument, der auch in dieser Untersuchung Anwendung findet (vgl. Kromrey 2006, S. 257).

Da es sich bei den befragten Personen um Jugendliche mit maximal einem Förder- oder Hauptschulabschluss handelte, fand die Befragung in der Schule, direkt im persönlichen Kontakt statt, um ggf. durch Erläuterungen der Fragen ein hohes Maß an Verständlichkeit zu gewährleisten.

Die Verteilung der Fragebögen wurde ausschließlich vom Verfasser dieser Arbeit persönlich durchgeführt. Die Befragung fand, nach Einwilligung der zu befragenden Personen, in den Räumlichkeiten der Produktionsschule Wilhelmsburg statt. Die Jugendlichen und die Leitung der Einrichtung, wurden informiert, dass die Inhalte der Befragung anhand der Fragebögen ausschließlich zu Forschungszwecken genutzt und streng vertraulich und anonym behandelt werden.

6.3.1 Fragebogen

Die Befragung dieser empirischen Untersuchung wurde quantitativ, anhand des vollstandardisierten Fragebogens durchgeführt, um die genannte Problemstellung zu untersuchen. Schriftliche Befragungen anhand eines Fragebogens sind im Allgemeinen immer vollstandardisiert, was bedeutet, dass sämtliche Fragen vorformuliert sind und festgelegt wird in welcher Reihenfolge die Fragen gestellt werden und ob die Fragen „offen“ oder „geschlossen“ gestaltet sind (vgl. Kromrey 2006, S. 389).

Zu Beginn der Entwicklung des Fragebogens, wurde überlegt welche Informationen relevant waren und mit welchen „Instrumenten“ diese beschafft werden konnten (vgl. Kromrey 2006, S. 370).

Da die Befragten zwischen 15- und 17-Jahre alt waren, wurde auf die wissenschaftliche Sprache bei den Fragestellungen verzichtet und die „Alltagssprache“ verwendet, um sicher zu stellen, dass die Adressaten den Inhalt der Fragen verstehen. Ebenso wurde darauf geachtet, nicht zu lange und komplizierte Sätze zu entwickeln um die Verständlichkeit zu

gewährleisten. Dieser Arbeitsschritt war wichtig, da sichergestellt werden musste, dass jeder der Befragten die Fragen „eindeutig und in gleicher Weise versteht“ (Kromley, 2006, S. 370).

Bei der Entstehung und Entwicklung des Fragebogens wurde zu aller Erst, die Reihenfolge der Fragen festgelegt.

Es wurden „offene“ sowie „geschlossene“ Fragen erarbeitet. Bei den „offenen“ handelt es sich um Fragen deren Antwortmöglichkeiten den Befragten überlassen werden. In diesem Fragebogen befindet sich eine „offene“ Frage (siehe Anhang 1: Fragebogen). Des Weiteren wurden 18 „geschlossene“ Fragen verwendet. Bei dieser Form der Frageformulierung werden die Antwortmöglichkeiten vorformuliert und bieten so Antwortalternativen (vgl. Kromrey 2006, S.375). Ebenso wurden für den Fragebogen sechs Alternativfragen erstellt (siehe Anhang 1: Fragebogen). Von Alternativfragen spricht man, wenn es nur zwei Antwortmöglichkeiten (z.B. Ja und Nein) gibt (vgl. Kromrey 2006, S. 375).

Es wurden nur direkte Fragen formuliert. Bei den direkten Fragen wurden die Jugendlichen persönlich angesprochen. Auf indirekte Fragen, z.B. zum Verhalten anderer Personen, wurde bewusst verzichtet (vgl. Kromrey 2006, S. 379f).

Die Fragen wurden nach bestimmten Gesichtspunkten im Fragebogen angeordnet. Hier wurde zunächst mit neutralen Fragen begonnen um den „leichten“ Einstieg in das Thema zu gewährleisten. Es wurden mehrere Fragen zu einem gleichen Kontext zusammengefasst, hier in Kategorien unterteilt, um nicht ständig zwischen den Themen hin und her zu springen. Jedes „neue“ Thema wurde durch eine Überleitungsfrage vorbereitet (vgl. Kromrey 2006, S. 383).

Im Folgenden die drei unterschiedlichen Kategorien:

1. Kategorie: Allgemeine Fragen zu Facebook: Fragen 1 bis 5 (siehe Anhang 1: Fragebogen).
2. Kategorie: Freundschaften bei Facebook: Fragen 6 bis 19 (siehe Anhang 1: Fragebogen).
3. Kategorie: Freundschaften im „realen“ Leben: Fragen 20 bis 25 (siehe Anhang 1: Fragebogen).

Durch diese Kategorisierung wurde der Aufbau des Fragebogens vereinfacht und die Thematiken voneinander abgegrenzt. Um auch die Verständlichkeit der Fragen weiter zu

fördern, wurde bei der Formulierung der Fragen berücksichtigt, dass die zu befragenden Personen direkt angesprochen werden. Ebenso wurde darauf geachtet, dass die Fragen keine suggestiven Elemente beinhalten (vgl. Kromrey 2006, S. 374 + 378). Dadurch sollte vermieden werden, dass sich in den Antworten, die persönliche Meinung des Forschers widerspiegelt. Aus diesem Grund wurden vielfältige Antwortmöglichkeiten vorgegeben (vgl. Kromrey 2006, S. 275).

Vorab wurde nach dem Alter und dem Geschlecht gefragt. Diese „Einleitungsfragen“ wurden gestellt, um die Befragten vorzubereiten und in das Thema einzuführen (vgl. Kromley 2006, S. 381). Zu den Einleitungsfragen, zählten noch die Fragen aus der Kategorie 1, die oben aufgeführt wurden. Bei der ersten „allgemeinen“ Frage, wurde bewusst nur die Antwortmöglichkeit „Ja“ vorgegeben (siehe Anhang 1: Fragebogen). Zum einem, da man schon wusste, dass jeder der befragten Jugendlichen einen eigenen Facebook-Account hat, und zum anderen, weil Einleitungsfragen, die mit „Nein“ beantwortet werden als ungeeignet angesehen werden. Ein „Nein“ zur Einleitung eines Fragebogens ist grundsätzlich kein guter Einstieg ins Thema (vgl. Kromrey 2006, S. 382).

Die Befragung wurde schriftlich in einer Gruppensituation geführt. Die Gruppe von Befragten befanden sich gleichzeitig in einem Raum und füllten gleichzeitig in Anwesenheit des Forschers die Fragebögen aus (vgl. Kromley 2006, S. 389). Vorab wurde der Fragebogen erläutert und der Zweck der Befragung geklärt um die Aufmerksamkeit der Jugendlichen zu garantieren und sie in das Thema einzuführen.

6.3.2 Aufbau des Fragebogens

Mit den ersten fünf Fragen³⁷, wurden „allgemeine Fragen“ zum Thema Facebook gestellt. Dies sollte zum Einen, das Nutzverhalten der Jugendlichen und zum Anderen, die „Bereicherung“ des Lebens durch Facebook klären. Bei der ersten Frage handelt es sich um eine Fragestellung, die nur eine Antwortmöglichkeit bietet (Alternativfrage), da man im Laufe der Honorarbeschäftigung nach der Registrierung bei Facebook gefragt hat. Die fünfte Frage ergänzt die Vorherige, nur dann wenn 4. Frage mit „Ja“ beantwortet wurde, sollte die fünfte Frage auch beantwortet werden.

Frage 1: Hast du einen eigenen Facebook-Account?

³⁷ Siehe Anhang 1: Fragebogen.

- Frage 2: Wie lange bist du schon bei Facebook registriert?
- Frage 3: Wie viele Stunden bist du täglich auf deiner Facebookseite?
- Frage 4: Findest du, dass Facebook dein Leben bereichert?
- Frage 5: Wenn Ja, warum bereichert Facebook dein Leben?

Mit den folgenden 14 Fragen (Kategorie 2) wurde nach „Freundschaften“ bei Facebook gefragt. Es wurde nach der Anzahl der Freunde auf Ihrer Freundschaftsliste gefragt, die Relevanz dieser „Facebook-Freunde“ und die Einschätzung der Anzahl an „richtigen“ Freunden und deren Bedeutung. Da man bei Facebook erst „befreundet“ ist, wenn einer einen andern Nutzer „anstupst“ und auf diesem Wege eine Freundschaftsanfrage sendet, wurde nach dem eigenen Nutzverhalten gefragt, sowie zur Häufigkeit von „Ablehnungen“ und zum eigenen Sendeverhalten von Freundschaftsanfragen. Im Anschluss wurde gefragt, ob sie sich mit allen von ihrer Freundesliste auch außerhalb von Facebook treffen würden, wie viele sie überhaupt schon persönlich getroffen haben und ob sie überhaupt alle auf der Straße erkennen würden. Bei zwei Fragen (Frage 17 und Frage 18), handelt es sich um eine Darstellung von Ereignissen, mit anschließender Fragestellung und diesbezüglich verschiedenen Antwortmöglichkeiten. Um sicherzugehen, dass jeder der Befragten diese Szenerie kennt, hat man dies in die Fragestellung mit eingebaut.

- Frage 6: Wie viele „Freunde“ hast du auf deiner Freundesliste, bei Facebook?
- Frage 7: Wie wichtig sind dir die „Freunde“ bei Facebook?
- Frage 8: Wie häufig bekommst du Freundschaftsanfragen?
- Frage 9: Wie häufig lehnt du diese ab?
- Frage 10: Wie häufig sendest du Freundschaftsanfragen?
- Frage 11: Die Anzahl der Freunde auf meiner Facebookseite sind mir...
- Frage 12: Guckst du bei anderen, wie viele Freunde die auf ihrer Liste haben?
- Frage 13: Wie viel auf deiner Freundesliste, würdest du als „richtige“ Freunde bezeichnen?
- Frage 14: Würdest du dich mit allen von deiner Freundesliste, auch außerhalb von Facebook treffen?

Frage 15: Wie viele deiner Freunde auf Facebook hast du schon persönlich getroffen?

Frage 16: Würdest du alle auf deiner Freundesliste auf der Straße erkennen?

Frage 17: Bei Ebay kann man sich „Freunde“ für die eigene Facebookseite kaufen.
Würdest du dir Freunde bei Ebay „kaufen“?

Frage 18: „Burgerking“ verschenkte vor zwei Jahren einen Gutschein für einen gratis hamburger, wenn man zehn Freunde von seiner Freundesliste löscht. Würdest du für einen gratis Burger, zehn Freunde von deiner Freundesliste löschen?

Frage 19: Denkst du, dass man bei Facebook „richtige“ Freunde finden kann?

Bei den Folgenden sechs Fragen (Kategorie 3), wird nach den Freundschaften außerhalb von Facebook gefragt. Es wurde zu Beginn dieser Thematik, nach den Begrifflichkeiten und Eigenschaften von Freundschaft bzw. nach dem Verständnis von Freundschaft gefragt. Bei dieser Frage, handelt es sich um die einzige Frage die insgesamt 17 Antwortmöglichkeiten³⁸ bietet. Hier gab es die Möglichkeit Mehrfachnennung zu tätigen. Es gab die Möglichkeit fünf Begriffe anzukreuzen um die wichtigsten Begrifflichkeiten von Freundschaft aufzuzeigen. Man hat sich für maximal fünf Antwortmöglichkeiten entschieden, um die Antworten einzugrenzen.

Anschließend wurde nach der Häufigkeit von Treffen mit Freunden und nach gemeinsamen Unternehmungen gefragt. Im Anschluss wurde gefragt, wie häufig sie sich mit Freunden bei Facebook „treffen“, und ob sie Jemanden aus ihrem Freundeskreis kennen, der keine eigene Facebook-Account hat. Bei der darauf folgenden Frage handelt es sich um eine, die an die Vorherige anknüpft. Wenn die vorherige Frage mit „Ja“ beantwortet wurde, sollte die Folgende auch beantwortet werden. Hier wurde nach der Anzahl an Personen aus ihrem Freundeskreis gefragt, die keinen Facebook-Account besitzen.

Frage 20: Was verstehst du unter dem Begriff Freundschaft? (Kreuze bitte die Wichtigsten an, maximal 5!)

Frage 21: Wie oft triffst du dich mit deinen Freunden?

Frage 22: Wie oft trifft ihr euch bei Facebook?

³⁸ Siehe Anhang 1: Fragebogen.

Frage 23: Was unternimmt ihr, wenn ihr euch trifft?

Frage 24: Kennst du jemanden aus deinem Freundeskreis, der nicht bei Facebook ist?

Frage 25: Wenn Ja, wie viele, ungefähr?

6.3.3 Interviewpartner

Das Ziel dieser Untersuchung war es, ein möglichst realitätsnahes Ergebnis zu erhalten. Um eine solche Wirklichkeitswidrigkeit zu erhalten, wurden Personen befragt, die Facebook am häufigsten nutzen und in deren Lebenswelten Facebook einen hohen Stellenwert hat. Bei der Auswahl der Interviewpartner³⁹, wurde die Methode der Quoten-Auswahl gewählt. Nach Kromrey (2006), ist die Quoten-Auswahl eine Zwischenform von bewusster und willkürlicher Auswahl von Interviewpartnern. Hier werden gezielt Merkmale festgelegt, die die Personen aufweisen müssen um als Interviewpartner in Frage zu kommen (vgl. Kromrey 2006, S. 285).

In Bezug auf diese Studie wurden folgende Merkmale festgelegt:

- Lebensphase Jugend: Um als Interviewpartner in Frage zu kommen, sollte es sich bei der befragten Person um einen Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren handeln.
- Eigenen Facebook-Account: Die befragte Person musste einen eigenen Facebook-Account besitzen.

Unter Berücksichtigung dieser Kriterien wurden die Jugendlichen vorab gefragt, ob sie an dieser Untersuchung teilnehmen wollen. Von den geplanten 15 Fragebögen konnten alle auswertbar durchgeführt werden.

6.4 Auswertung und Interpretation der Forschungsergebnisse

Für die Auswertung der Fragebögen wurde Microsoft-Excel genutzt. Dieses Programm war nötig, um die Daten, die nach dem Einsatz der Forschung zunächst ungeordnet und unübersichtlich waren, zu ordnen. Microsoft Excel diente als wichtiges Hilfsmittel, um die in den Ergebnissen dargelegten Informationen herauszuarbeiten und zu transformieren, um die Ergebnisse für die Ziele der Untersuchung zu verwerten (vgl. Kromrey 2006, S. 416f).

³⁹ Aus Gründen der Lesbarkeit wurde auf die kontinuierliche Nennung beider Geschlechter verzichtet. Die Nennung ist geschlechtsneutral zu verstehen.

Die erhobenen Daten wurden in Excel-Tabellen eingetragen und im Folgenden als Diagramme präsentiert und interpretiert. Um die Auswertung und Interpretation der Ergebnisse zu vereinfachen wird im Folgenden auf das Categoriesystem, wie oben aufgeführt, zurückgegriffen und dargestellt.

Insgesamt wurden 15 Jugendliche mit einem eigenen Facebook-Account, im Alter von 15- bis 17-Jahren anhand des „geschlossenen Fragebogens“⁴⁰ befragt. Wie dargestellt, wurden 25 Fragen in drei Kategorien unterteilt.

Im Folgenden werden die Ergebnisse aus der 1. Kategorie (Allgemeine Informationen) dargelegt.

Von den befragten Jugendlichen, waren zwei 15-, acht 16- und fünf 17- Jahre alt. Unter den Befragten befanden sich 13 männliche und zwei weibliche Jugendliche.

6.4.1 Kategorie 1: Allgemeine Informationen

Da schon Wochen vor Beginn der Befragung feststand, dass alle befragten Jugendlichen einen eigenen Facebook-Account besitzen, wurde die dritte Frage⁴¹ nur zu statistischen Zwecken gestellt, um die Qualität der Arbeit nicht zu gefährden. Hier gab es nur die Möglichkeit mit „Ja“ zu antworten. Alle 15 Befragten, haben die dritte Frage mit „Ja“ beantwortet.

Wie man anhand der unteren Abbildung 1) erkennen kann, sind 67% der Jugendlichen schon länger als 12 Monate bei Facebook registriert. 27% sind seit 6 bis 12 Monaten Mitglied, und nur 6% der Jugendlichen sind innerhalb der letzten sechs Monate Mitglied bei Facebook geworden. Dies zeigt, dass Facebook schon eine längere Zeit eine Rolle im Leben der Jugendlichen spielt. Wie auch die JIM-Studie 2011⁴² herausfand, erfährt Facebook einen enormen Zuwachs an neuen Mitgliedern. Die JIM-Studie 2011 (Deutschland) fand heraus, dass sich die Mitgliederzahlen in den vergangenen Monaten demonstrativ verändert haben, von 37% Jugendlicher im Jahr 2010 auf 72% im Jahr 2011. Fast ein Drittel aller Jugendlichen (nach JIM-Studie 2011), nutzen Facebook. Die Ergebnisse der JIM-Studie spiegeln sich auch in der hier aufgeführten Untersuchung wieder.

⁴⁰ Siehe Anhang 1: Fragebogen.

⁴¹ Siehe Anhang 1: Fragebogen.

⁴² Siehe Abschnitt 4.3.

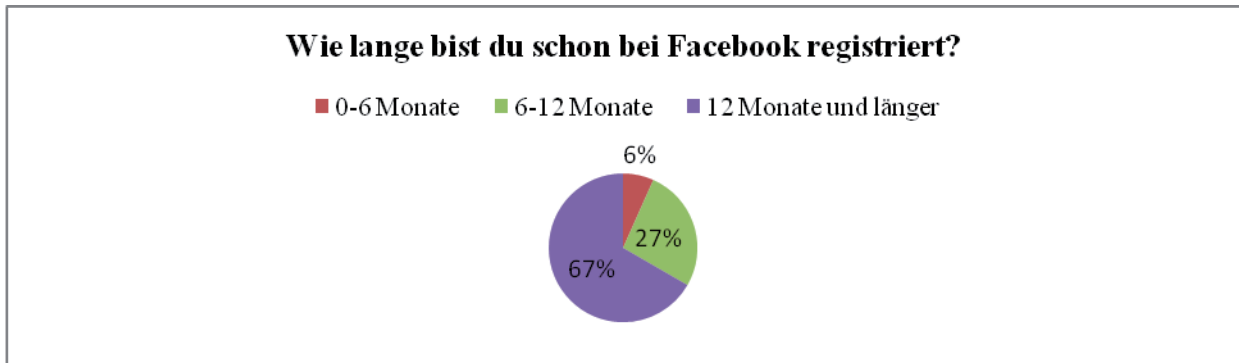


Abbildung 1): Prozentuale Darstellung der Ergebnisse zu Frage 2.⁴³: „Wie lange bist du schon bei Facebook registriert?“

Wie in der Abbildung 2) zu erkennen ist, ist der Zugang zur eigenen Facebookseite im Tagesablauf der Jugendlichen sehr wichtig und konsequent. Hervorzuheben ist, dass fünf (ein Drittel) der befragten Jugendlichen, mehr als drei Stunden täglich ihren Facebook-Account besuchen. Nur zwei Personen sind „nicht täglich“ bei Facebook. Vier Befragte gaben an, dass sie mehr als eine Stunde am Tag bei Facebook online sind.

Durch Smartphones, durch die man die Möglichkeit hat ständig online zu sein, haben zwei Personen angegeben, ihren Facebook-Account dementsprechend 24 Stunden am Tag zu nutzen. Dies bestätigen die Ergebnisse der JIM-Studie 2011⁴⁴, dort gaben insgesamt 57% der Jugendlichen an, täglich in sozialen Online-Netzwerken zu sein und ein Drittel sogar mehrfach am Tag. Dort haben 16% angegeben, mit ihrem Handy ins Internet zu gehen um sich so über Neuigkeiten zu informieren. Die Relevanz von Facebook im Alltag der Jugendlichen, zeigt sich in diesen Daten (Abbildung 2).

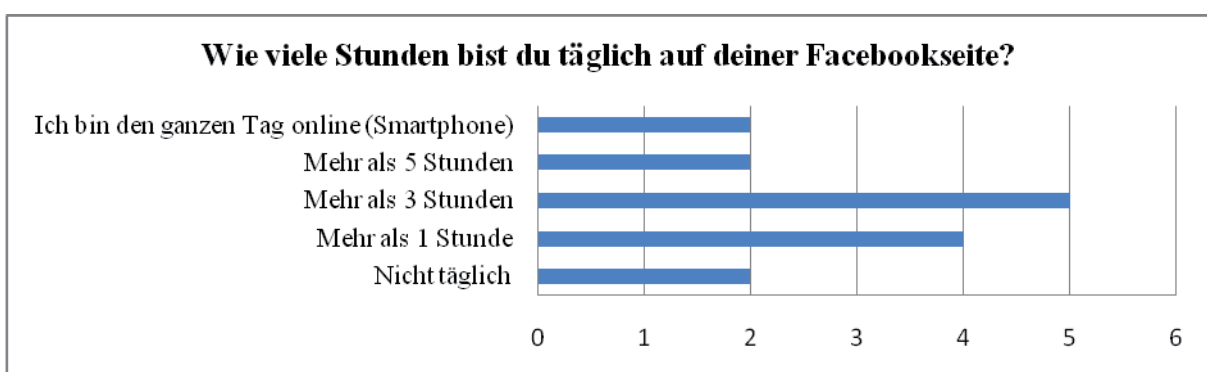


Abbildung 2): Nennungen zu Frage 3.⁴⁵: „Wie viele Stunden bist du täglich auf deiner Facebookseite?“

⁴³ Siehe Anhang 1: Fragebogen.

⁴⁴ Siehe Abschnitt 4.3.

⁴⁵ Siehe Anhang 1: Fragebogen.

Bei der folgenden Frage 4⁴⁶ geht es um die Bereicherung von Facebook für das Leben der Jugendlichen. In der Abbildung 3), erkennt man deutlich, dass über zwei Drittel der Jugendlichen angaben, dass Facebook ihr Leben nicht bereichert. Nur drei Jugendliche gaben an, dass Facebook ihr Leben bereichert. Die Daten spiegeln aber nicht die Ergebnisse zur 3. Frage (Abbildung 2) wieder, da die Jugendlichen dort ihren täglichen Konsum demonstrierten und dies mit der Tatsache, Facebook ist nicht bedeutsam für ihr Leben, nicht übereinstimmt.

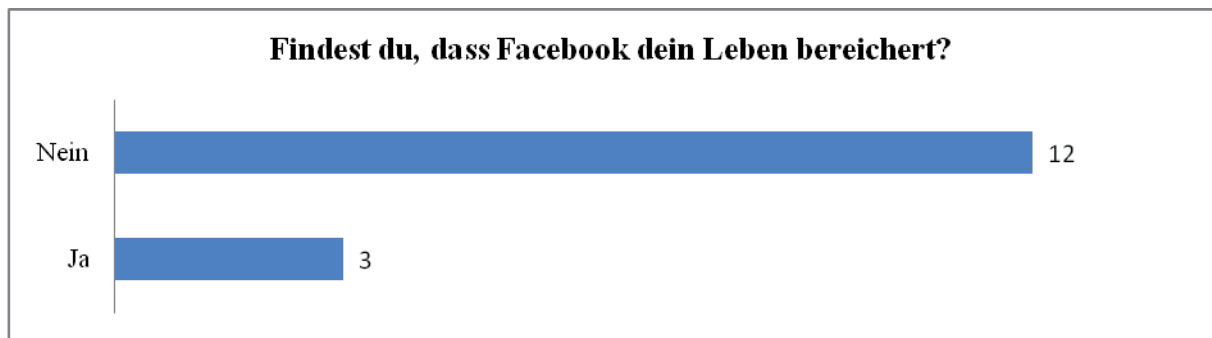


Abbildung 3): Nennungen zu Frage 4.⁴⁷: „Findest du, dass Facebook dein Leben bereichert?“

Die nächste Frage, richtete sich an diejenigen, die die vorherige Frage mit „Ja“ beantworteten und somit Facebook als „Lebensbereicherung“ ansehen. Drei Jugendliche sind der Meinung, dass Facebook ihr Leben bereichert und begründen dies folgendermaßen:

Jugendlicher X: „Ich kann mit meiner Familie in Kontakt bleiben.“

Jugendlicher Y: „Chatten.“

Jugendlicher Z: „Dort kann man mit Freunden schreiben oder sich verabreden.“

Diese Befragten gaben unterschiedliche Gründe für die Lebensbereicherung durch Facebook an. Hier kann man aber deutlich erkennen, dass der Fokus der Facebook-Nutzung auf der Kommunikation mit anderen Menschen liegt. Der Jugendliche X gibt an, über Facebook im Kontakt mit der Familie zu stehen und sieht deshalb in Facebook eine Bereicherung. Der Jugendliche Y, nutzt Facebook zum zu „chatten“ und sieht vor allem hier die persönliche Bereicherung. Der Jugendliche Z gibt an, dass er bei Facebook bevorzugt mit Freunden schreibt oder dort Verabredungen trifft. Also dient Facebook nicht nur um sich bei Facebook auszutauschen, sondern dient auch der Terminabsprache. Hier wäre interessant zu erfahren,

⁴⁶ Siehe Anhang 1: Fragebogen.

⁴⁷ Siehe Anhang 1: Fragebogen.

ob Facebook als zentrale Einrichtung für solche Verabredungen zählt, wie die telefonische Absprache (dies könnte in einer weiterführenden empirischen Forschung untersucht werden). Man kann also zusammenfassen, dass die drei Befragten die Kommunikation mit anderen Menschen als Bereicherung für ihr Leben sehen.

6.4.2 Kategorie 2: Freundschaften bei Facebook

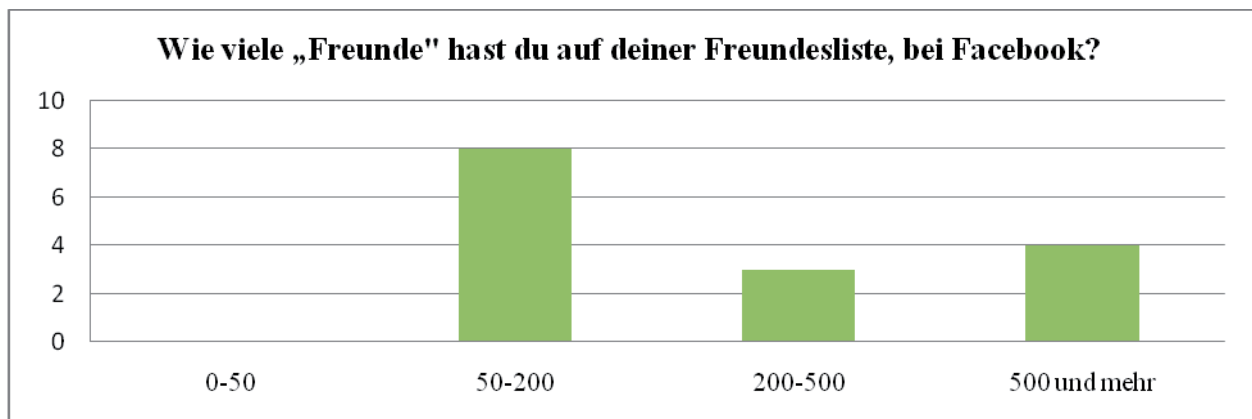


Abbildung 4): Nennungen zu Frage 6.⁴⁸: „Wie viele Freunde hast du auf deiner Freundesliste bei Facebook?“

Bei der Abbildung 4), erkennt man deutlich, dass die Jugendlichen eine Menge Freunde auf ihrer Freundesliste haben. Acht Jugendliche haben zwischen 50 und 200 Freunde, drei haben angegeben bereits zwischen 200 und 500 zu haben und vier der befragten Jugendlichen, haben über 500 Freunde auf Ihrer Facebook-Freundesliste. Dieses Ergebnis ist sehr erstaunlich, da es sich bei den befragten Personen um Jugendliche zwischen 15- und 17-Jahren handelt und eine solche „Masse“ an Freunden schon enorm ist. Keiner der befragten Personen gab an, weniger als 50 Personen auf ihrer Freundesliste zu haben. Da die Jugendlichen alle bereits länger als 12 Monate einen eigenen Account besitzen, hat dies unter Umständen auch temporäre Gründe. Hier hatten die Befragten Zeit um „Freunde“ zu finden und diese ihrer Freundeliste zuzufügen. Der Austausch mit jedem „Freund“ ist bei solch einer Anzahl nicht ohne Probleme möglich.

Die Ergebnisse der JIM-Studie 2011⁴⁹ zeigen Ähnliches. Laut der JIM-Studie 2011, haben die Nutzer von sozialen Online Netzwerken im Schnitt „206“ Freunde auf ihrer Freundesliste. Mit steigendem Alter der Jugendlichen, steigt auch die Anzahl der Freunde (vgl. JIM 2011, S. 49).

⁴⁸ Siehe Anhang 1: Fragebogen.

⁴⁹ Siehe Abschnitt 4.3.

Hier muss man beachten, dass nicht nur explizit „Freunde“ auf der Freundesliste stehen. Familie, Arbeitskollegen und Schulkameraden können auch zu dieser Liste hinzugefügt werden, wenn diese Form der „Freundschaft“ für den jeweiligen Facebook-Nutzer in Frage kommt. Bei einer weiterführenden Studie zu diesem Thema würde man die Freundesliste anhand dieser Kriterien (Familie, Arbeitskollegen usw.) untersuchen und genauer beleuchten um was es sich für Personen handelt.

In der folgenden Abbildung 5), wird die individuelle Bedeutung der Facebook-Freunde dargestellt. Hier gaben 20% der Befragten an, dass sie die Facebook-Freunde als „wichtig“ empfinden. 6% der Befragten empfinden die Freunde als „sehr wichtig“. 67% der Jugendlichen gaben an, dass ihnen die Freunde „nicht so wichtig“ sind. Die Gleichgültigkeit der Facebook-Freunde gegenüber, ist nur bei 7% der Befragten ganz deutlich zu erkennen, da sie hier mit „egal“ geantwortet haben. Hier ist interessant, warum diese ihnen egal sind, ob es sich bei den Personen auf der Freundesliste nur um reine Facebook-Freundschaften handelt und ob „richtige“ Freundschaften für die Befragten im realen Leben stattfinden. Hier findet eine Selektion statt. Die Jugendlichen zeigen somit, dass es sich bei Facebook-Freunden nicht um „wichtige“ Freundschaften handelt. Hier wird ein Bezug zu der Abbildung 12) genommen. Hier erkennt man, dass alle Befragten angegeben haben, dass sie auch mit „richtigen“ Freunden über Facebook kommunizieren. Keiner der Befragten gab an, dass sie „Niemanden“ als „richtigen“ Freund ansehen. Hier wurde schon bei der Beantwortung der Fragen, von Einigen zwischen Facebook-Freunden und „richtigen“ Freunden unterschieden. Anders lassen sich die Ergebnisse sonst nicht erklären.

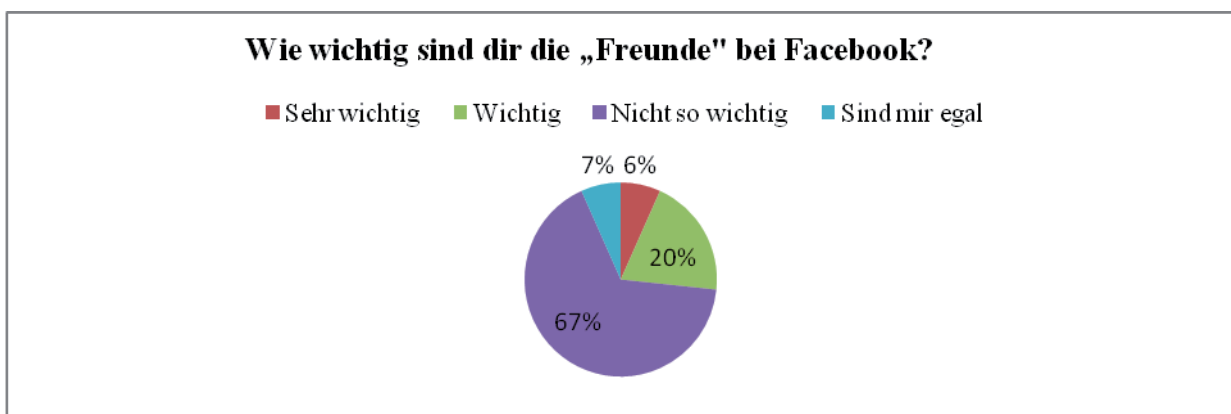


Abbildung 5): Prozentuale Darstellung der Ergebnisse zu Frage 7.⁵⁰: „Wie wichtig sind dir die Freunde bei Facebook?“

⁵⁰ Siehe Anhang 1: Fragebogen.

Bei der folgenden Abbildung 6) erkennt man, dass die meisten Jugendliche regelmäßig neue Freundschaftsanfragen bekommen. Sechs Jugendliche bekommen „täglich“ und fünf Jugendliche „wöchentlich“ Freundschaftsanfragen von anderen Facebook-Nutzern. Vier der Befragten gaben an, „ab und zu“ Freundschaftsanfragen zu erhalten. „Monatlich“ wurde von keinem der Befragten genannt. Hier zeigt sich deutlich, dass es bei Facebook tendenziell um die Suche nach „neuen“ Freunden geht. Jeder befragte Jugendliche gab somit deutlich an, regelmäßig Freundschaftsanfragen zu erhalten.

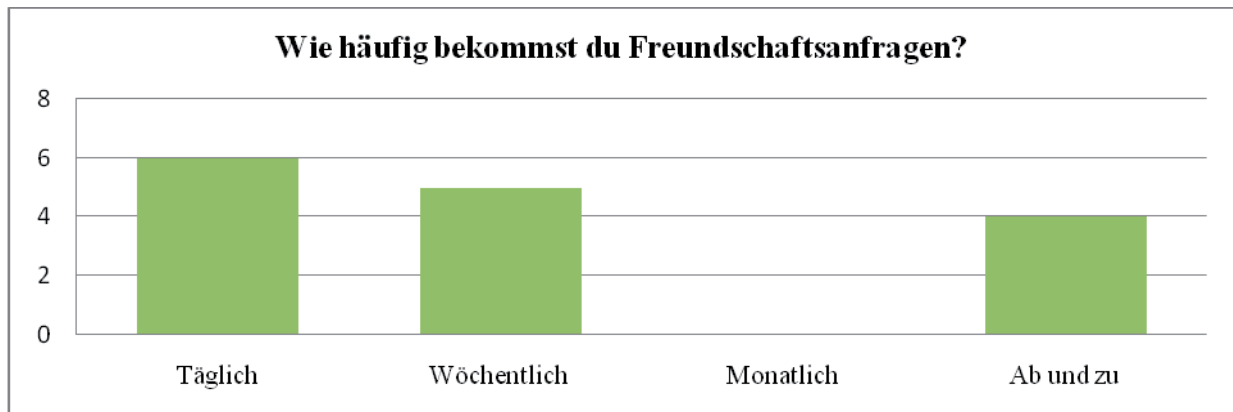


Abbildung 6): Nennungen zu Frage 8.⁵¹: „Wie häufig bekommst du Freundschaftsanfragen?“

In der folgenden Abbildung 7), kann man erkennen, wie häufig Freundschaftsanfragen angenommen oder abgelehnt werden. Der Fokus richtete sich auf die Häufigkeit der „Ablehnungen“ von Freundschaftsanfragen. Hier haben 14 befragte Jugendliche angegeben, „manchmal“ Freundschaftsanfragen abzulehnen. Hier entdeckt man, dass die Jugendlichen selektieren und daher nur gelegentlich neue Facebook-Freundschaften schließen. Eine Person gab an, immer abzulehnen, was vielleicht aufzeigt, dass entweder er die Freundschaftsanfragen an andere sendet (da jeder der befragten Jugendliche Freunde auf der Facebook-Seite hat), oder dass die befragte Person nicht „zugeben“ wollte selber Freundschaftsanfragen zu versenden. Wie im Kapitel 5. erläutert, ist das Senden oder Annehmen von Freundschaftsanfragen notwendig, um über Facebook zu kommunizieren und neue Facebook-Freunde hinzuzufügen. Entweder muss man selber Anfragen versenden oder man empfängt welche und willigt somit der „Freundschaft“ ein. Keiner der Befragten gab an, „Jeden“, der einem eine Freundschaftsanfrage sendet, anzunehmen.

⁵¹ Siehe Anhang 1: Fragebogen.

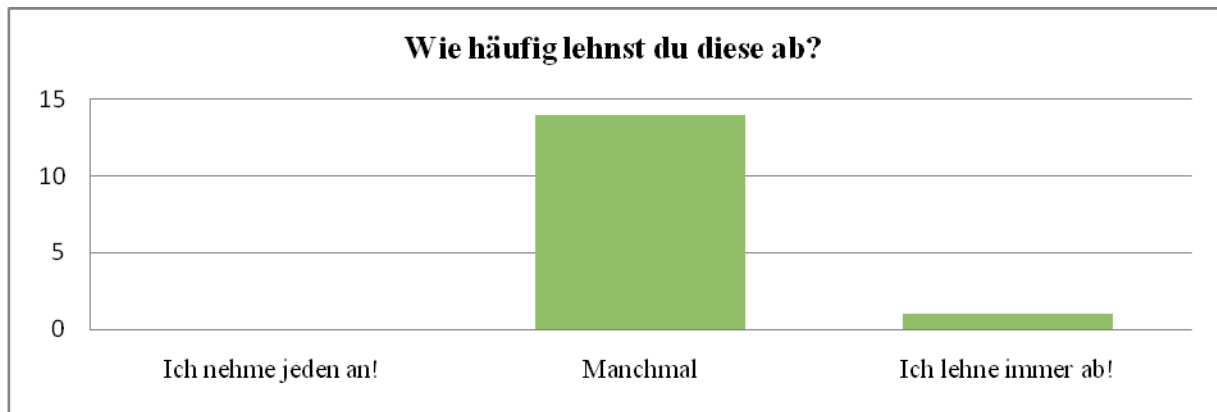


Abbildung 7): Nennungen zu Frage 9.⁵²: „Wie häufig lehnt du diese ab?“

Die folgende Abbildung 8) verdeutlicht den Umgang der Jugendlichen, mit dem eigenen senden von Freundschaftsanfragen. Hier kann man erkennen, dass vier der befragten Personen „täglich“ und eine Person „wöchentlich“ Freundschaftsanfragen an andere Facebook-Nutzer sendet. Fünf Jugendliche gaben an, „monatlich“ und fünf Weitere „Nie“ Freundschaftsanfragen zu verschicken. Dies ist ähnlich wie bei der Abbildung 7). Facebook-Freundschaften kann man nur auf eine Art eingehen. Hier wird es dann genau anders sein, diese Jugendlichen stellen somit dar, dass sie selber keine Anfragen versenden, aber dennoch irgendwie Facebook-Freunde ihrer Liste hinzugefügt haben müssen. Es wird erkannt, dass das Nutzverhalten hier deutlich variiert. Dieses Ergebnis zeigt deutlich, dass ein reger Austausch zwischen den jugendlichen Facebook-Nutzern stattfindet. Bei einer weiterführenden Studie wäre es interessant anhand von qualitativen Methoden (persönliche Interviews), die Darstellung bezüglich der Freundeslisten der Einzelnen zu fokussieren.

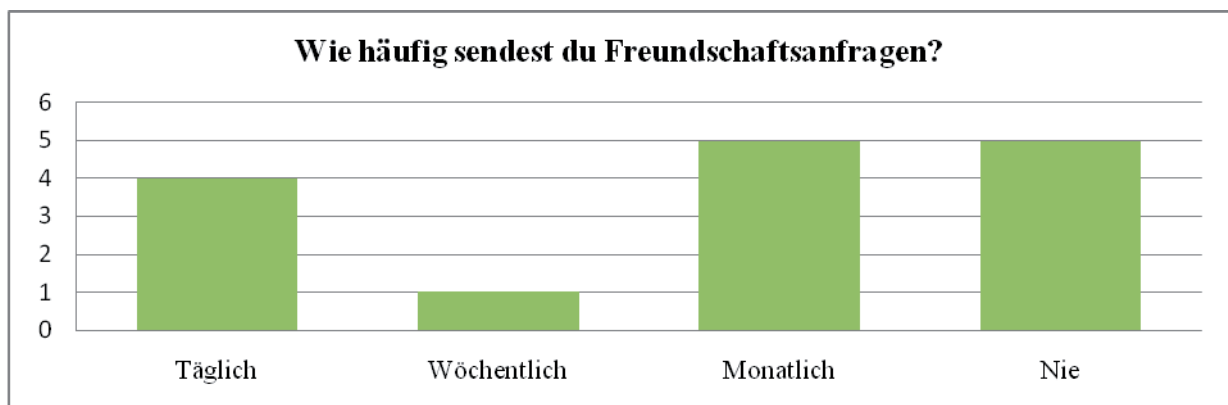


Abbildung 8): Nennungen zu Frage 10.⁵³: „Wie häufig sendest du Freundschaftsanfragen?“

⁵² Siehe Anhang 1: Fragebogen.

⁵³ Siehe Anhang 1: Fragebogen.

In der Abbildung 9), kann man deutlich erkennen, dass die „Anzahl“ der Facebook-Freunde eher irrelevant für die Jugendlichen sind. Hier gaben sieben Befragte an, dass sie die Anzahl der Freunde als „nicht so wichtig“ empfinden. Die gleiche Menge gab an, dass ihnen die Anzahl der Freunde „garnicht wichtig“ sei. Nur eine Person gab an, dass sie die Anzahl der Freunde auf ihrer Freundesliste als „wichtig“ empfindet. Keiner der befragten Personen gab an, dass die Anzahl an Facebook-Freunden für ihn „sehr wichtig“ ist. Hier war die „Befürchtung“, dass die Anzahl eine entscheidene Rolle bei Facebook spielt. Dies wurde widerlegt, wie man in der Abbildung 9) erkennen kann.

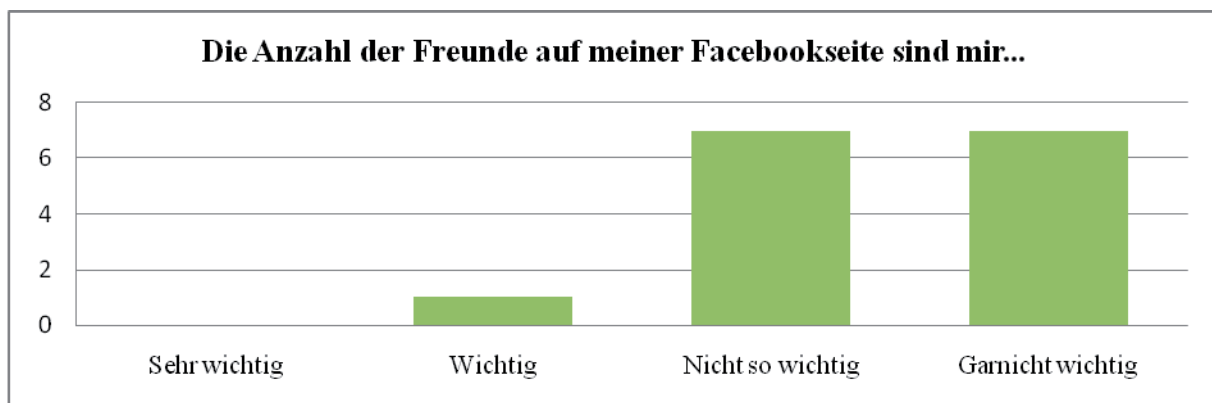


Abbildung 9): Nennungen zu Frage 11.⁵⁴: „Die Anzahl der Freunde auf meiner Freundesliste sind mir...“

Es ist in der Abbildung 10) zu erkennen, dass trotz dessen, ein Interesse an der Anzahl bei anderen Facebook-Nutzern besteht. Hier antworteten zwei Jugendliche mit „Ja“ und gaben damit an, bei Anderen nach der Anzahl ihrer Freunde zu schauen. Vier gaben an, „manchmal“ nachzuschauen. Neun Jugendliche haben mit „Nein“ geantwortet und geben demnach an, die Anzahl der „Freunde“ auch bei Anderen als nicht wichtig einzustufen. Die Mehrheit der befragten Jugendlichen gaben in der vorherigen Frage an, die eigene Anzahl als nicht wichtig anzusehen, hier zeigt sich das die Anzahl an Freunden bei anderen Nutzern für einige der Befragten eine Bedeutung hat. Hier wäre es interessant zu erfahren, aus welchen Beweggründen sie nach der Anzahl der „Freunde“ bei anderen Facebook-Nutzern schauen und die eigene Anzahl nicht wichtig finden. In einer weiterführenden Studie wäre dies genauer zu untersuchen. Dieses Ergebnis ist nicht so eindeutig wie das vorherige Ergebnis, zur gleichen Thematik.

⁵⁴ Siehe Anhang 1: Fragebogen.

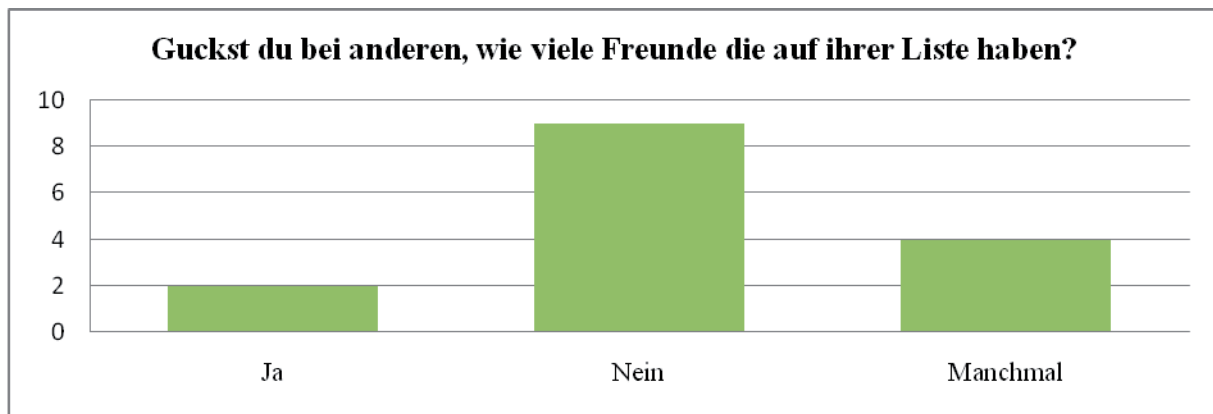


Abbildung 10): Nennungen zu Frage 12.⁵⁵: „Guckst du bei anderen, wie viele Freunde die auf ihrer Liste haben?“

Bei der Abbildung 11) erkennt man die Menge an „richtigen“ Freunden auf ihrer Freundesliste. Acht Personen antworteten, dass es sich bei „20 bis 50“ Personen um „richtige“ Freunde handelt. Ein Jugendlicher gab an, dass „alle“, „richtige“ Freunde sind. Drei kreuzten an, dass es sich auf der Liste um „0 bis 10“ „richtige“ Freunde handelt. Die restlichen Befragten kamen auf „10 bis 20“ „richtige“ Freunde. Keiner beantwortete diese Frage mit „Niemanden“. In der Abbildung 1) ist zu erkennen, dass alle Personen mindestens zwischen 50 und 200 Freunde auf ihrer Freundesliste bei Facebook haben. In der Auswertung geben Sie an, dass es sich bei den restlichen Personen nicht um „richtige“ Freunde“ handelt. Hier ist relevant, ob der Jugendliche die Frage „ernsthaft“ beantwortet hat und wenn ja, ob er überhaupt die Unterschiede zwischen Bekannten und Freunden kennt und wie er diese definiert. Es ist wichtig, welche Begrifflichkeiten er im Zusammenhang mit Freundschaft sieht und was er genau unter dem Begriff Freundschaft versteht (siehe Abbildung 18). Aus diesem Grund ist die Verbindung mit dieser Abbildung interessant, da die Jugendlichen dort ihr individuelles Verständnis von Freundschaft aufzeigen.

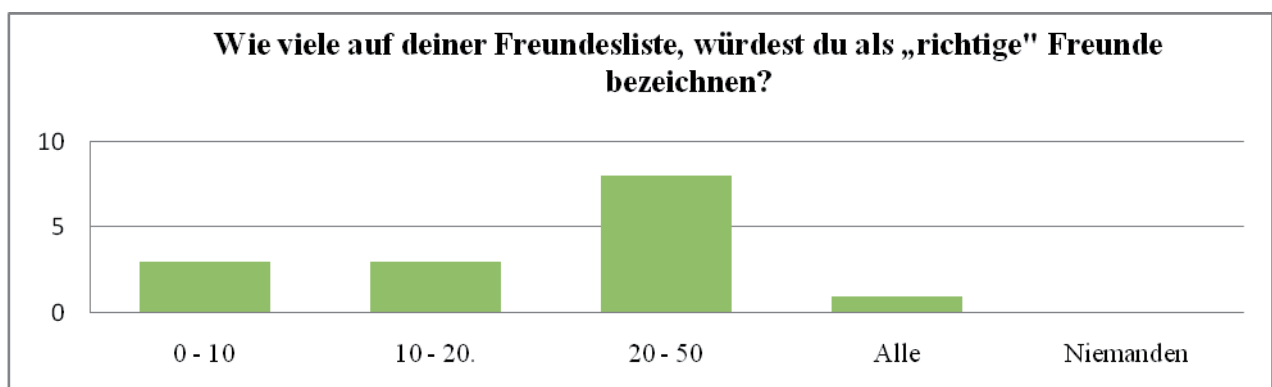


Abbildung 11): Nennungen zu Frage 13.⁵⁶: „Wie viele auf deiner Freundesliste, würdest du als richtige Freunde bezeichnen?“

⁵⁵ Siehe Anhang 1: Fragebogen.

Bei der folgenden Abbildung 12) wird dargestellt, ob die Befragten sich auch außerhalb von Facebook mit „allen“ Personen ihrer Freundeliste treffen würden. Die Mehrheit (67%) der Befragten gab an, dass sie sich nicht mit „allen“ Facebook-Freunden treffen würden. 33% würden sich auch außerhalb von Facebook mit „allen“ persönlich treffen. Hier lässt sich erkennen, dass es sich nicht bei „allen“ Facebook-Freunden um Personen handelt, mit denen man Zeit verbringen möchte. Hier genügt es über Facebook Kontakt zu halten. Es scheint nicht so wichtig zu sein die Personen persönlich zu treffen und sich in der realen Welt zu begegnen. Es wären die Beweggründe interessant, warum sie sich nicht mit „allen“ treffen würden.



Abbildung 12): Prozentuale Darstellung der Ergebnisse zu Frage 14⁵⁷: „Würdest du dich mit allen von deiner Freundesliste, auch außerhalb von Facebook treffen?“

Die folgende Abbildung 13) stellt dar, ob sie „alle“ Personen, die sich auf ihrer Freundesliste befinden, auf der Straße erkennen würden. Es gaben 73% an, „alle“ auf der Straße wiedererkennen zu würden. 27% hingegen geben an, dass sie nicht „alle“ erkennen würden.

Diese Aussage kann bezweifelt werden, da wahrscheinlich nicht zu „allen“ Facebook-Freunden ein Face-to-Face Kontakt stattgefunden hat bzw. erfolgen wird. In einer weiterführenden Studie könnte untersucht werden, wie es zu diesem Ergebnis kommen konnte. Es wird angenommen, dass eine Wiedererkennung aufgrund von Bildern und persönlichen Informationen der „Freunde“ als wahrscheinlich angesehen wird.

⁵⁶ Siehe Anhang 1: Fragebogen.

⁵⁷ Siehe Anhang 1: Fragebogen.

Würdest du alle auf deiner Freundesliste auf der Straße erkennen?

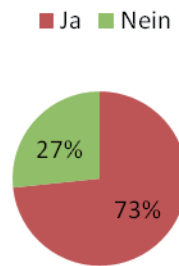


Abbildung 13): Prozentuale Darstellung der Ergebnisse zu Frage 16⁵⁸: „Würdest du alle auf deiner Freundesliste auf der Straße erkennen?“

In der folgenden Abbildung 14) erkennt man, dass die Mehrzahl der Befragten, nämlich 47%, sich „nicht mit allen“ von ihrer Freundesliste getroffen haben. Nur 7% haben „alle“ schon einmal persönlich getroffen. Bei 13% handelt es sich um „reine“ Facebook-Freunde, die sich noch nie persönlich gesehen haben. Hier zeigt sich, dass die Mehrheit der Jugendlichen keinen „realen“ Kontakt zu den Freunden auf ihrer Freundesliste haben. Schlussfolgernd sind diese Freundschaften nicht im realen Leben geschlossen wurden. 33% haben sich mit „fast allen“ schon einmal persönlich getroffen. Das heißt, dass fast ein Drittel der Jugendlichen auch persönlichen Kontakt zu einigen ihrer Facebook-Freunde haben und somit diese Freundschaften auch im realen Leben Bestand haben und geführt werden. Hier könnte man in einer weiterführenden Untersuchung, die Antwortmöglichkeiten deutlicher gestalten.

Wie viele deiner Freunde auf Facebook hast du schon persönlich getroffen?

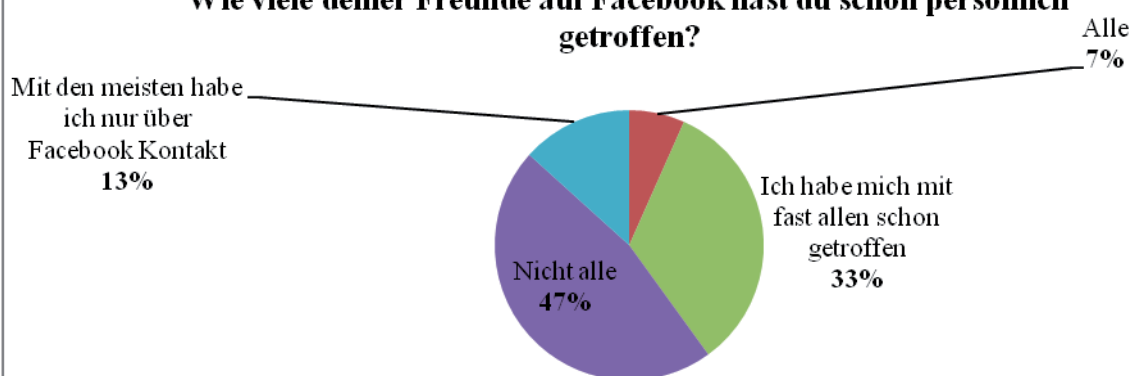


Abbildung 14): Prozentuale Darstellung der Ergebnisse zu Frage 15.⁵⁹: „Wie viele deiner Freunde auf Facebook hast du schon persönlich getroffen?“

⁵⁸ Siehe Anhang 1: Fragebogen.

⁵⁹ Siehe Anhang 1: Fragebogen.

Bei der folgenden Abbildung 15) wurde erneut nach an die Relevanz der Anzahl von Freunden auf der Freundesliste angeknüpft. Hier wurde ein Beispiel von Ebay aufgeführt, in welchen, Ebay „Freunde“ für den Facebook-Account zum Kauf anbietet. Dieses Szenario wurde aufgeführt und anschließend gefragt, ob die Befragten sich Freunde auf diese Art zulegen würden. Hier gaben alle 15 befragten Personen an, dass sie sich keine Freunde für die eigene Facebookseite kaufen würden. Hier zeigt sich, dass keiner der befragten Jugendlichen bereit ist, Geld ausgeben um sich Freunde zu kaufen. Dies untermauert nochmal die Ergebnisse die in Abbildung 9) dargelegt wurden. Die Irrelevanz der Anzahl scheint hier deutlich.

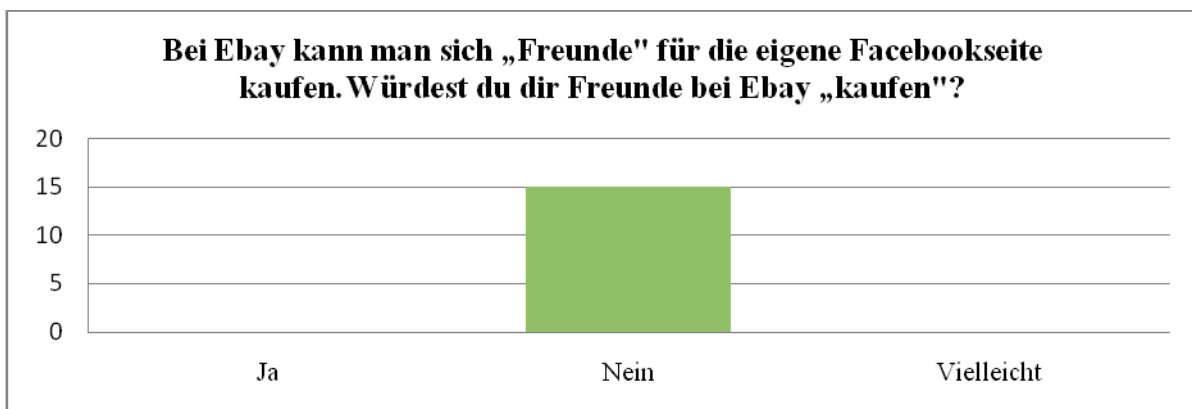


Abbildung 15): Nennungen zu Frage 14.⁶⁰: „Bei Ebay kann man sich Freunde für die eigene Facebookseite kaufen. Würdest du dir Freunde bei Ebay kaufen?“

Die folgende Abbildung 16), bezieht sich auf die Frage 18⁶¹. Hier wurde zunächst ein Szenario dargestellt und anschließend hierzu befragt. Das Fast-Food-Restaurant „Burgerking“ verschenkte vor zwei Jahren einen Burger, an jeden Kunden, der zehn Freunde bei Facebook löscht. Hier wollte man wissen, ob die Jugendlichen für einen gratis Burger, Freunde von der Liste löschen würden. Bei dieser Frage ging es alleine um eine rhetorische Frage und sollte die Relevanz/Irrelevanz gegenüber Facebook-Freunden darstellen. Es sollte sowohl die Anzahl der Freunde als auch das allgemeine Interesse an den Freunden der Freundesliste betrachtet werden. Es antworteten fünf Personen mit „Ja“ und gaben somit an, dass sie für einen gratis Burger zehn ihrer Freunde von der Liste streichen würden. Diese Personen brachten nochmal zum Ausdruck, wie „unwichtig“ die Freundschaften bei Facebook sind, wenn man schon

⁶⁰ Siehe Anhang 1: Fragebogen.

⁶¹ Siehe Anhang 1: Fragebogen.

bereit ist Personen zu löschen und damit die Gefahr eingehen, dass diese Personen vielleicht „verletzt“ sein können, wenn sie merken, dass sie gelöscht worden sind (dies bekommt er nämlich sofort mit). Eine Person gab an, dass sie es „vielleicht“ machen würde. Neun hingegen lehnten dies völlig ab und würden für einen gratis Burger keine Freunde löschen. Dennoch zeigt sich hier, dass Einige bereit wären, ihre „Freunde“ für einen Burger zu „verkaufen“. Fast Zweidrittel haben dies ganz deutlich abgelehnt und zeigen damit die „Wichtigkeit“ der Facebook-Freunde auf. Ihnen sind die Freunde zu „wichtig“ um sie zu für einen gratis Burger zu löschen. Hier wäre interessant aus welchen Grund sie die Personen nicht „verlieren“ möchten.

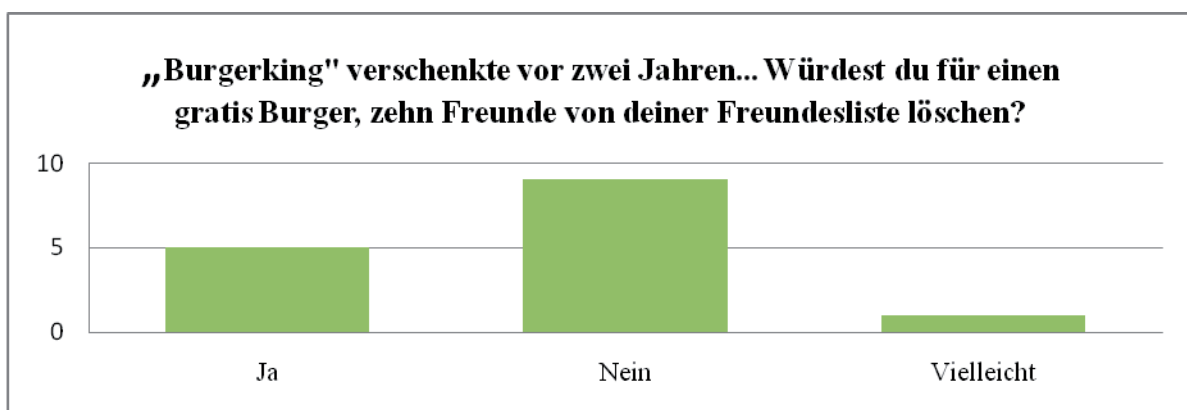


Abbildung 16): Nennungen zu Frage 18.⁶²: „Burgerking verschenkte vor zwei Jahren einen Gutschein für einen gratis Hamburger, wenn man zehn Freunde von seiner Freundesliste löscht. Würdest du für einen gratis Burger, zehn Freunde von deiner Freundesliste löschen?“

In der folgenden Frage ging es um die Einschätzung darüber, ob man bei Facebook „richtige“ Freunde finden kann. In der Abbildung 17) wird deutlich, dass es diesbezüglich gravierende Unterschiede in der Meinung gibt. 53% der Befragten antworteten auf diese Frage mit „Ja“. Hingegen haben 47% mit „Nein“ geantwortet. Sie glauben nicht daran, dass man in dem sozialen Online-Netzwerk Facebook „richtige“ Freunde finden kann. Hier stellt sich die Frage aus welchen Beweggründen diese Jugendlichen eine so „lange“ Freundesliste führen, wenn sie glauben bei Facebook keine „richtigen“ Freunde finden zu können. Damit zeigen sie, dass sie nicht auf der Suche sind nach „richtigen“ Freunden sondern aus anderen Gründen Facebook nutzen. Diesbezüglich ist die Frage 13⁶³ im Vergleich interessant. Hier gaben nämlich alle an, „richtige“ Freunde auf der Freundesliste zu haben. Hier könnte man in einer weiterführenden Studie nach der genauen Menge an „richtigen“ Freunden fragen, ob sie

⁶² Siehe Anhang 1: Fragebogen.

⁶³ Siehe Anhang 1: Fragebogen.

vielleicht jemanden bei Facebook kennengelernt haben der nun als „richtiger“ Freund verstanden wird und ob sie vorher oder nachher (seit Facebookanmeldung) mehr Freunde verzeichnen können.

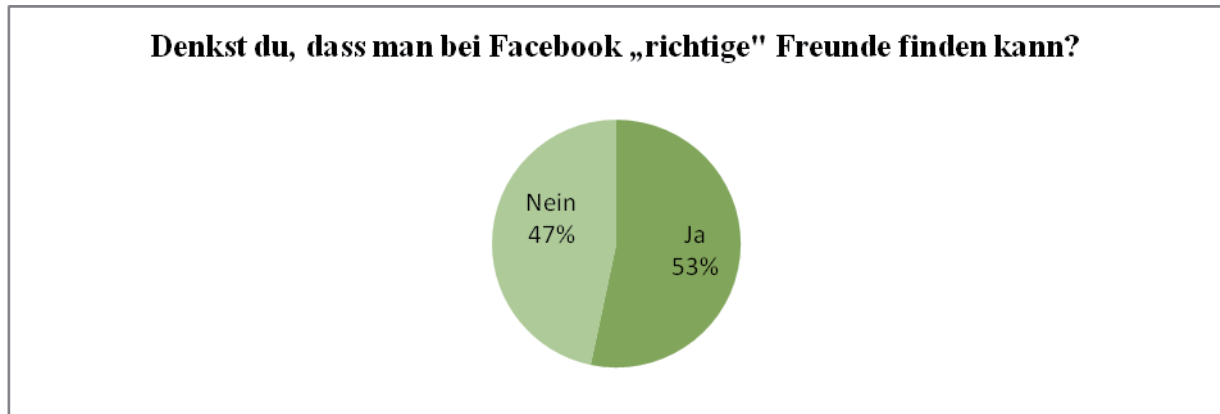


Abbildung 17): Prozentuale Darstellung der Ergebnisse zu Frage 19.⁶⁴: „Denkst du, dass man bei Facebook richtige Freunde finden kann?“

6.4.3 Kategorie 3: Freundschaften im realen Leben

Bei der folgenden Abbildung 18), zur Frage 20.⁶⁵ werden Begriffe zum Thema Freundschaft präsentiert. Die Jugendlichen gaben Auskünfte zu ihrem Verständnis von Freundschaft. Hier hatten die Jugendlichen die Möglichkeit, die bedeutensten Merkmale von Freundschaft darzulegen. Jeder Jugendliche konnte individuell die Begrifflichkeiten und Charakteristiken einer Freundschaft darlegen. Diese Frage hatte ebenfalls die Funktion den Übergang in diese Kategorie einzuleiten. Die Jugendlichen hatten die Möglichkeit mehrere Begrifflichkeiten aufzuzeigen, die Zahl der Antworten wurde auf fünf begrenzt.

Der Begriff „Ehrlichkeit“ wurde von den Befragten insgesamt zwölfmal genannt, vor „Vertrauen“ welcher elfmal genannt wurde. „Respekt“ kam gleich dahinter, mit neun Stimmen, „Spaß“ wurde achtmal angekreuzt. Die Begriffe „Glück“, „Sympathie“, „Achtung“ und „Wertschätzung“ wurden von keiner Person genannt. Hier können auch Verständnisschwierigkeiten eine Rolle gespielt haben. Die Befragten haben vielleicht einige Begrifflichkeiten nicht gekannt und sie aus diesem Grund nicht angekreuzt. Bei einer weiterführenden Studie würde man diese Frage „offen“ gestalten um genau erkennen zu können welche wichtigen Begriffe für sie Freundschaft darstellt bzw. welche Begriffe ihnen

⁶⁴ Siehe Anhang 1: Fragebogen.

⁶⁵ Siehe Anhang 1: Fragebogen.

zum Thema Freundschaft einfallen. Dieses Ergebnis zeigt, dass die Jugendliche bestimmte Charakteristiken einer Freundschaft definieren können und dass sie einen ehrlichen und vertrauensvollen Umgang in einer Freundschaft wünschen.

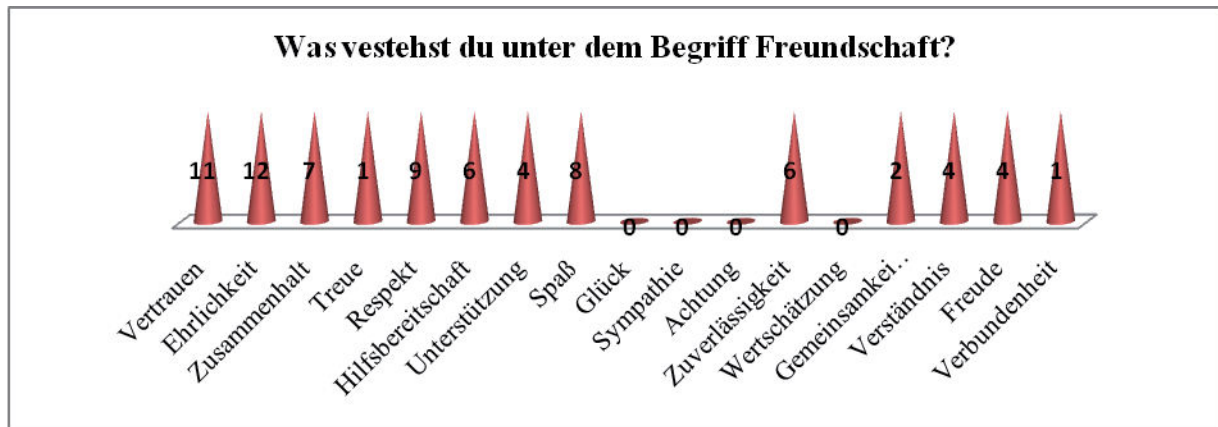


Abbildung 18): Nennungen zu Frage 20.⁶⁶: „Was verstehst du unter dem Begriff Freundschaft?“ (Mehrfachnennungen möglich, maximal fünf)

Die kommende Abbildung 19), zeigt die Häufigkeit in der sich die Jugendlichen mit ihren Freunden treffen. 40% der befragten Jugendlichen treffen sich „jeden Tag“ mit ihren Freunden. 47% treffen sich „ein paarmal die Woche“ mit ihnen. 13 % der Jugendlichen treffen sich „nicht jede Woche“ mit ihren Freunden. Nach Gründen wurde anschließend nicht gefragt. Insgesamt 60% treffen sich jede Woche, mindestens „ein paarmal“ mit ihren Freunden. Hier wäre interessant wie viele Freunde sie treffen, ob es immer die gleichen sind, ob es sich um verschiedene Personen handelt oder ob sie sich gemeinsam zusammen in ihrer Gleichaltrigengruppe treffen. Bei einer weiterführenden Studie würde dies anhand einer weiteren Frage vertieft werden. Trotz der diversen Möglichkeiten bei Facebook, treffen sich die Jugendlichen weiterhin in ihrer Freizeit und verbringen Zeit miteinander. Was sie gemeinsam unternehmen wird in der Abbildung 21) deutlich.

⁶⁶ Siehe Anhang 1: Fragebogen.

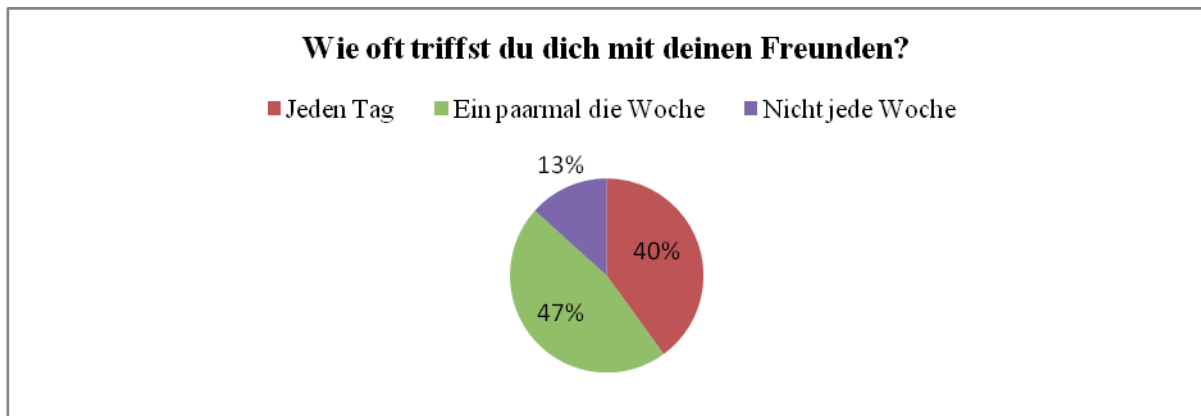


Abbildung 19): Prozentuale Darstellung der Ergebnisse zu Frage 21⁶⁷: „Wie oft triffst du dich mit deinen Freunden?“

Weiter wurde an die vorherige Frage und der Abbildung 19) angeknüpft. Bei der Abbildung 20) erkennt man, wie häufig sich die Befragten mit Freunden, bei Facebook „treffen“ um dort Zeit miteinander zu verbringen. Hier gab die Mehrheit, nämlich 40% an, dass sie sich täglich mit ihren Freunden bei Facebook „treffen“, genauso viele wie in der Frage zuvor. Das bedeutet, dass sich diejenigen die sich nicht „täglich“ mit ihren Freunden „draußen“ treffen, es „täglich“ über Facebook tun oder aber, dass sie sich über Facebook verabreden um sich anschließend „draußen“ treffen. 33% gaben an, sich ein paarmal die Woche mit ihren Freunden bei Facebook zu treffen. 20% antworteten, „alle paar Wochen“ über Facebook zu kommunizieren. Nur 7 % haben keinen Kontakt mit ihren Freunden über Facebook. Dennoch sind die Jugendlichen täglich bei Facebook online. Dies ist erstaunlich, denn die Befragten gaben an, dass mind. 0 bis 10 Personen bei Facebook „richtige“ Freunde sein (siehe Abbildung 11) und dennoch haben sie keinen Kontakt (über Facebook) mit ihnen. Es stellt sich die Frage, mit wem sie bei Facebook kommunizieren, wenn es sich nicht um diejenigen handelt, die sie selber als „richtige“ Freunde ansehen. Welchen Aktivitäten gehen diese 7% bei Facebook nach. Interessant wäre, was genau diese Jugendlichen bei Facebook machen, da es ja unterschiedliche Möglichkeiten gibt. Immerhin kommunizieren insgesamt 93% der Befragten über Facebook mit ihren Freunden.

⁶⁷ Siehe Anhang 1: Fragebogen.

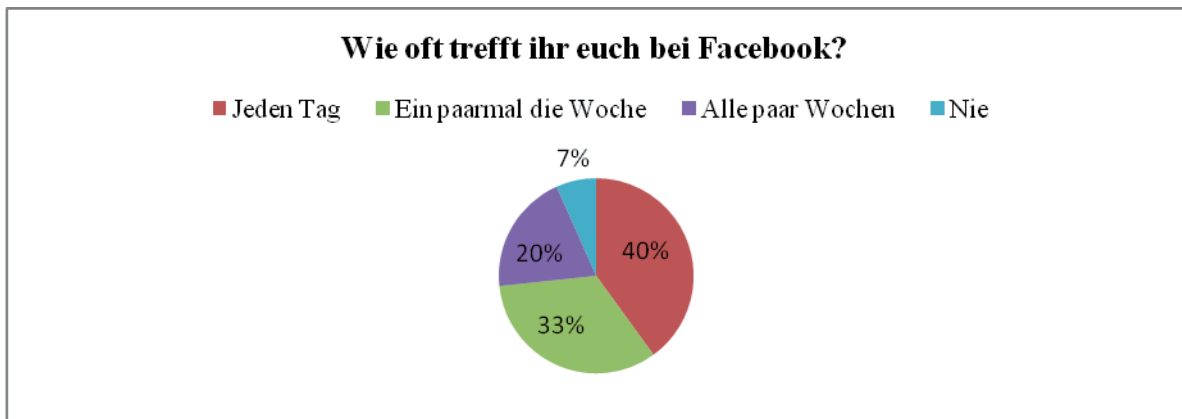


Abbildung 20): Prozentuale Darstellung der Ergebnisse zu Frage 22.⁶⁸: „Wie oft trifft ihr euch bei Facebook?“

Die Abbildung 21), zeigt die gemeinsamen Freizeitaktivitäten der Jugendlichen. „Chillen“⁶⁹ wurde von fast der Hälfte der Befragten genannt (sieben Personen). „Von allem etwas“ nannten vier Personen. „Kino, Shoppen und andere Unternehmungen“ wurden von zwei Personen erwähnt, eine Person kreuzte „Sonstiges“ an und eine weitere „Wir sind bei einem von uns Zuhause“. Hier zeigt sich, dass die Jugendlichen ihre Freizeit mit ihren Freunden unterschiedlich gestalten. Diese Frage hätte man „offen“ gestalten müssen um noch präzisere Antworten zu erhalten.

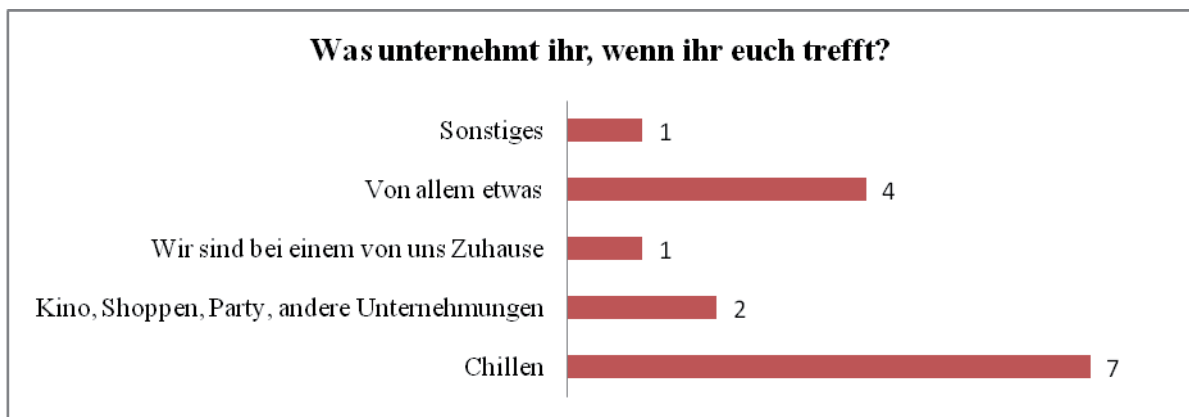


Abbildung 21): Nennungen zu Frage 23.⁷⁰: „Was unternimmt ihr, wenn ihr euch trifft?“

⁶⁸ Siehe Anhang 1: Fragebogen.

⁶⁹ Gemeint ist, zusammen zu sein, aber keiner bestimmten Aktivität gemeinsam nachzugehen (auch „relaxen“ genannt).

⁷⁰ Siehe Anhang 1: Fragebogen.

Die folgende Abbildung 22), zeigt deutlich, dass 87% der Jugendlichen, Freunde haben, die nicht bei Facebook registriert sind. 13% gaben an, niemanden aus seinem Freundeskreis zu kennen, der nicht bei Facebook ist. Dies ist wiederum erstaunlich, da in den oben aufgezeigten Abbildungen deutlich wurde, dass jeder Einzelne einen großen Freundeskreis hat. Hier wird aber nochmals deutlich, dass es sogar einige gibt, mit denen sie befreundet sind, die nicht bei Facebook sind. Es wäre interessant zu sehen, wen sie alles zu ihrem Freundeskreis zählen. Die Frage könnte auch falsch verstanden worden sein. Vielleicht gingen sie von allen Menschen aus, die sie kennen, inbegriffen der Familie, Nachbarn usw. In einer weiteren Studie könnte hier feiner unterschieden werden.



Abbildung 22): Prozentuale Darstellung der Ergebnisse zu Frage 24.⁷¹: „Kennst du jemanden aus deinem Freundeskreis der nicht bei Facebook ist?“

Abschließend wurde gefragt „wie viele“ Freunde sie haben, die keinen eigenen Facebook-Account besitzen. Drei Jugendliche gaben an dass sie „1 bis 5“ Personen, fünf Befragte dass sie „5 bis 10“, eine Person gab an, in etwa „10 bis 20“, und vier gaben an, sogar „20 bis 50“ Personen zu kennen die nicht bei Facebook angemeldet sind. Es stellt sich heraus, dass die Jugendlichen, dieser Frage nach zu urteilen einen „riesigen“ Freundeskreis haben sowohl „online“ als auch „offline“. In einer weiterführenden Untersuchung zu dieser Thematik, würde man untersuchen wen sie „wirklich“ zu ihrem Freundeskreis zählen.

⁷¹ Siehe Anhang 1: Fragebogen.

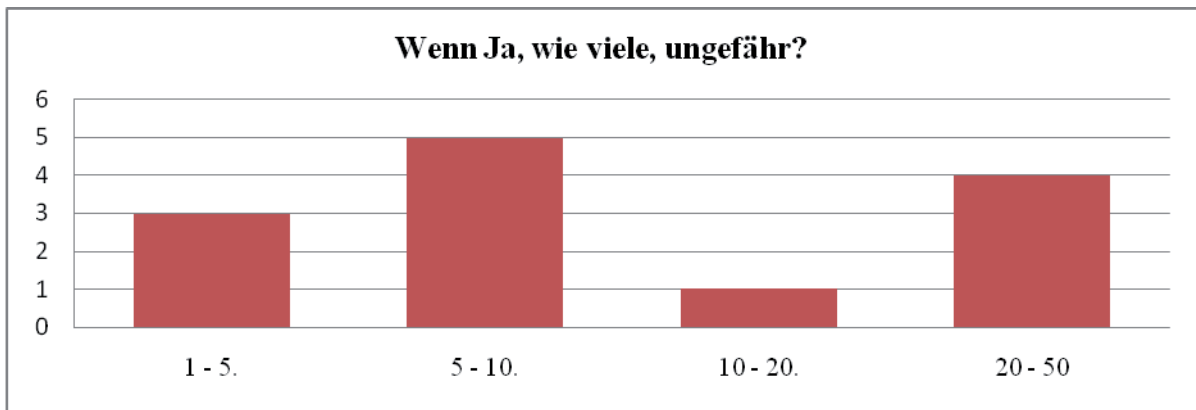


Abbildung 23): Nennungen zu Frage 25.⁷²: „Wenn Ja, wie viele, ungefähr?“

6.5 Beantwortung der Forschungsfrage

Die Forschungsfrage konnte anhand der Auswertungen nicht eindeutig beantwortet werden. Es empfiehlt sich, um zu einem eindeutigen Ergebnis zu gelangen, eine größere Anzahl an Jugendlichen zu befragen.

Ebenso sollten die Fragen verfeinert werden um eine höhere Eindeutigkeit der Ergebnisse zu erlangen. Die Menge an Fragen sollte bei einer weiterführenden Studie reduziert, dafür aber präziser formuliert werden. Es bietet sich an, vorab Interviews durchzuführen, um an eindeutigere Ergebnisse zu erlangen.

Weiter sollte auch eine Befragung Jugendlicher mit unterschiedlichem Bildungsniveau angestrebt werden. Denn bei den Befragten stellt sich im nachhinein die Frage, ob die gestellten Fragen, trotz Erläuterung richtig verstanden und beantwortet wurden. Auch wird der Wert von Freundschaften bei Facebook von Jugendlichen, abhängig von Bildung und Intelligenz, wahrscheinlich anders wahrgenommen und verstanden.

Der Begriff von Freundschaft bei Facebook, sollte auch abhängig vom Geschlecht untersucht werden, da vermutet wird, dass es unterschiedliche Wahrnehmungen diesbezüglich gibt.

Trotz dieser Mängel, lässt sich aus der Studie ableiten, dass Facebook-Freundschaften eine nicht unerhebliche Stellung im Leben Jugendlicher einnimmt.

Wie bereits in den Abschnitten 6.4.1 bis 6.4.3 teilweise aufgeführt, würde eine Verfeinerung bzw. Erweiterung des Fragenkataloges zu einem genaueren Ergebnis führen. Der Umfang

⁷² Siehe Anhang 1: Fragebogen.

einer Bachelor-Thesis lässt eine so umfangreiche Untersuchung leider nicht zu. Dies könnte man z.B. im Master-Studiengang aufgegriffen werden.

Folgende Forschungsfragen sollten in einer weiterführenden Studie Beachtung finden:

„Gibt es Unterschiede in der Wahrnehmung von Facebook-Freunden, in Bezug auf das Geschlecht von Jugendlichen?“

„Gibt es Unterschiede in der Wahrnehmung von Facebook-Freunden, in Bezug auf den Bildungsstand von Jugendlichen?“

„Wie ist der Stellenwert von Facebook im Alltag von Jugendlichen?“

7. Ausblick und Fazit

Es ist allgemein bekannt, dass Medien in aller Form selbstverständlicher Bestandteil des Alltags von Menschen jeden Alters sind. In dieser Arbeit ist der Einfluss von Facebook auf Jugendliche und bei diesem Personenkreis der Begriff Freundschaft „online“ und „offline“ untersucht worden. Es ist zu vermuten, dass sich der Begriff Freundschaft für Jugendliche in dem Maße ändert, wie sich das Nutzungsverhalten bei Facebook verändert.

Wie im vorherigen Kapitel aufgezeigt, wurde die Forschungsfrage (*„Wie wichtig sind Jugendlichen, Freundschaften in dem sozialen Online-Netzwerk Facebook?“*) nicht eindeutig beantwortet. Es wurden im Kapitel (Empirische Forschung) Empfehlungen für weiterführende Studien genannt um zu eindeutigeren Ergebnissen zu gelangen. Der Stellenwert von Facebook im Alltag Jugendlicher ist wahrscheinlich, anhand Ihrer Nutzdaten ganz eindeutig. Diese Aussage wird auch von der hier durchgeführten empirischen Studie deutlich gestützt. Die Qualität der Facebook-Freundschaften wäre genauer zu klären. Anhand Döring (2003) wurde im Kapitel 4. die „weak ties“ beschrieben, hier könnte man deuten, dass es sich um diese Art der Bindung um Facebook-Freundschaften handelt. Die „strong ties“ finden nach Dörings Meinung, im realen Leben statt. Dies konnte in dieser Arbeit aber nicht eindeutig geklärt werden (vgl. Döring 2003, S. 406f).

Es besteht die Gefahr, dass der untersuchte Personenkreis nicht mehr eindeutig unterscheiden kann zwischen realen und nicht realen Freundschaften, die Unterschiede verwischen sich. Der Begriff Freundschaft würde seine ursprüngliche Bedeutung verlieren und vermehrt online gelebt werden. Der Schwerpunkt von Freundschaften könnte in Richtung der sozialen Online-Netzwerke kippen, insbesondere zu Facebook. Dies hätte verstärkt, unter anderem, Auswirkung auf das Freizeitverhalten von Jugendlichen. Jugendliche „treffen“ sich online und erleben Ihre Freizeit „allein“ zuhause mit „anderen“ Facebook-Nutzern. Um zu kommunizieren und Informationen auszutauschen brauchen sich die Jugendlichen nicht mehr „real“ zu treffen.

Hier sollte die Soziale Arbeit ansetzen. Die Aufgabe sollte sein, Jugendliche aus der Welt der sozialen Online-Netzwerke wie Facebook zurück zu holen und für Aktivitäten außerhalb der „online Welt“ zu interessieren. Als Maßnahme könnten Sozialarbeiter in sozialen Einrichtungen Freizeitangebote ausweiten, um gezielt hier anzusetzen. Es wäre zu wünschen,

die angesprochenen Probleme an Schulen zu thematisieren, um frühzeitig zu „intervenieren“ und die Thematik Facebook aufzuführen. Es sollte Medienkompetenztraining angeboten werden um die Kompetenz im Umgang mit den Medien, speziell mit den sozialen Online-Netzwerken zu stärken.

Die Soziale Arbeit muss am Freundschaftsbegriff festhalten und dies möglichst früh, z.B. an Schulen thematisieren. Hierzu können Sozialarbeiter mit den Lehrern kooperieren und Projektstage zu den angesprochenen Problemen im Umgang mit sozialen Online-Netzwerken wie Facebook erarbeiten. Solche Angebote lassen sich vor allem in Berufsvorbereitenden Maßnahmen anwenden und umsetzen, da dort vermehrt Sozialarbeiter eingesetzt werden. Allerdings sollten auch allgemeinbildende Schulen diese Probleme nicht aus den Augen verlieren, es wäre zu wünschen, dass an allen Bildungsstätten mit Jugendlichen verstärkt Sozialarbeiter und Medienpädagogen, zum Einsatz kämen.

Ein möglicher Schritt von „Sozialer Arbeit“ wäre, Hilfe zur Selbsthilfe direkt über Facebook anzubieten und dort bei Problemen zu intervenieren. Dies könnte so ähnlich ablaufen wie „Streetwork“, falls Probleme anstehen, könnten geschulte Sozialarbeiter helfend unterstützen. Es könnte z.B. über Facebook auf Beratungsstellen verwiesen werden, die bei Problemen gezielt eingreifen könnten. Als Beispiele für Probleme im sozialen Online-Netzwerk Facebook kann „Cyber-Mobbing“ als auch „sexuelle Belästigung“ genannt werden. Beides wurde bereits in den Medien thematisiert und stellt die betroffenen Jugendlichen vor große Probleme. Hier würde sich für die Soziale Arbeit ein großes Betätigungsfeld ergeben. Da Facebook in die Lebenswelt der Jugendlichen eingedrungen ist, stellt sich schon fast gar nicht mehr die Frage ob die Soziale Arbeit für diese Thematik relevant ist.

Sozialarbeiter und Lehrer müssen soziale online Netzwerke wie Facebook stärker thematisieren. Es kann nicht ignoriert werden, dass sich dieser Bereich in der Lebenswelt der Jugendlichen ausgebreitet hat und wahrscheinlich weiter ausbreiten wird. Es müssen die Eigenschaften und Merkmale von Facebook und Facebook-Freundschaften thematisiert werden und in einem vernünftigen Verhältnis zum „realen Leben gestellt“ werden. Es ist wichtig, dass Jugendliche, ihr Medienbewusstsein gegenüber Facebook und Co. sensibilisieren und Ihre Medienkompetenz erhöhen. Es ist ebenso relevant, dass die Jugendlichen den Wert von Freundschaften erkennen.

Literaturverzeichnis

- Auhagen, A.E.** (1992): Freundschaft im Alltag. Eine Untersuchung mit dem Doppeltagebuch, Bern: Hans Huber
- Baacke, D. / Sander, U., Vollbrecht, R.** (1991): Medienwelten Jugendlicher. Opladen
- Back, A. / Gronau, N.** (2008): Web 2.0 in Unternehmenspraxis. München: Oldenburg Verlag
- Böker, A.** (2008): Handymania – Mit dem Handy jederzeit und an jedem Ort online. In: Ertelt, J. / Röll, F.J. (2008): Web 2.0: Jugend online als pädagogische Herausforderung. Navigation durch die digitale Jugendkultur, München: kopaed, S. 202-210
- Döbler, T.** (2007): Potenziale von Social Software. Baden-Württemberg: MFG-Stiftung
- Döring, N.** (2003): Sozialpsychologie des Internet: Die Bedeutung des Internets für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen, Göttingen: Hogrefe
- Ebersbach, A. / Glaser, M. / Heigl, R.** (2008): Social Web. 2. Aufl. Stuttgart: UTB Verlag
- Faerman, J.** (2010): facebook. Wie das soziale Netzwerk Facebook unser Leben verändert, München: Südwest Verlag
- Ferchhoff, W.** (1997): Soziologische Analysen zum Strukturwandel der Jugend und Jugendphase. Kind, Jugend und Gesellschaft, Opladen: Leske & Budrich
- Fuhs, B. / Lampert, C. / Rosenstock, R.** (Hrsg.) (2010): Mit der Welt vernetzt. Kinder und Jugendliche in virtuellen Erfahrungsräumen, München: Kopaed Verlag
- Fürstler, G. / Hausmann, C.** (2000): Psychologie und Sozialwissenschaft für Pflegeberufe 2. Klinische Psychologie, Behinderung, Soziologie, Wien: Facultas Universitätsverlag
- Galuske, M.** (2009): Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung, 8. Aufl. Weinheim & München: Juventa Verlag

- Helfferrich, C.** (2011): Die Qualität qualitative Daten. Manual für die Durchführung qualitative Interviews. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag (Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien)
- Hurrelmann, K.** (2004): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung, 7. Aufl. Weinheim und München: Juventa Verlag
- Joas, H.** (1980): Die Entwicklung des Werkes von George Herbert Mead. Frankfurt: Suhrkamp-Verlag
- Kesselring, T.** (1999): Jean Piaget. 2. Aufl. München: Beck Verlag
- Kneidinger, B.** (2010): Facebook & Co.. Eine soziologische Analyse von Interaktionsformen in Online Social Networks, Wiesbaden: VS Verlag (Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH)
- Kolip, P.** (1993): Freundschaften im Jugendalter. Der Beitrag sozialer Netzwerke zur Problembewältigung, Weinheim und München: Juventa Verlag (Jugendforschung)
- Kon, I.S.** (1979): Freundschaft. Geschichte und Sozialpsychologie der Freundschaft als soziale Institution und individuelle Beziehung, Reinbek: Rowohlt
- Köpping, K.P. / Rao, U.** (Hrsg.) (2000): Im Rausch des Rituals: Gestaltung und Transformation der Wirklichkeit in körperlicher Performanz, Hamburg: LIT Verlag
- Krappmann, L.** (1991): Sozialisation in der Gruppe der Gleichaltrigen. In: Hurrelmann K. / Ulrich, D. (Hg.) Handbuch der Sozialisationsforschung. Weinheim und Basel: Beltz Verlag
- Kromrey, H.** (2006): Empirische Sozialforschung. Modelle und Methoden der standardisierten Datenerhebung und Datenauswertung, 11. Aufl. Stuttgart: Lucius & Lucius Verlag
- Luhmann, N.** (1996): Die Realität der Massenmedien. 2. Aufl. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Mesch, G.S. / Talmund, I.** (2006): Online Friendship Formation. Communication Channels, and Social Closeness, in: International Journal of Internet Science, Vol 1/1: S. 29-44

- Mitchell, J.C.** (1969): Social networks in urban situations. Analyses of personal relationship in Central African towns, Manchester: Butler & Tanner
- Oerter, R. / Montada, L.** (1998): Entwicklungspsychologie. 4. Aufl. Weinheim: Beltz Verlag
- Ploderer, B. / Howard, S. / Thomas, P.** (2008): Being Online, Living Offline. The Influence of Social Ties over the Appropriation of Social Network Sites, in: Paper at CSCW 08, November 8-12. San Diego, Californien: S. 333-342
- Richter, A. / Koch, M.** (2008): Funktionen von Social-Networking-Diensten. Proceeding Multikonferenz Wirtschaftsinformatik 2008, Teilkonferenz Kooperationssysteme, München: S. 1239-1250
- Schmidt-Denter, U.** (2005): Soziale Beziehungen im Lebenslauf. Lehrbuch der sozialen Entwicklung, 4. Aufl., Basel und Weinheim: Beltz Verlag
- Schorb, B. / Mohn, E. / Theunert, H.** (1991): Sozialisation durch Massenmedien. In: Hurrelmann, K. / Ulrich, D. (Hg.) Handbuch der Sozialisationsforschung. Weinheim: Beltz Verlag, S. 493-509
- Selman, R.L.** (1981): The child as a friendship philosopher. In: Asher, S. R. / Gottman, J. M. (1981) The development of children's friendship. New York: University Press
- Thiedke, U.** (2008): Die Gemeinschaften der Eigensinnigen. Interaktionsmediale Kommunikationsbedingungen und virtuelle Gemeinschaften, in: Von Gross, F. / Matrotzki, W. / Sander, U. (Hrsg.): Internet-Bildung-Gemeinschaft. Wiesbaden: VS Verlag, S. 45-73
- Wanhoff, T.** (2011): Wa(h)re Freunde. Wie sich unsere Beziehungen in sozialen Online-Netzwerken verändern, Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag
- Viebock, E.** (2011): Perpetual Access: Mobile Medien und ihre Nutzung. Berlin: Universitätsverlag der TU Berlin
- Vollbrecht, R.** (2001): Einführung in die Medienpädagogik, Weinheim & Basel: Beltz Verlag
- Von Kardorff, E.** (2006): Virtuelle Netzwerke – eine neue Form der Vergesellschaftung? In: Holstein, B. / Straus, F. (Hrsg.): Qualitative Netzwerkanalyse. Konzepte, Methoden, Anwendungen, Wiesbaden: S. 61-97

Zarrella, D., Zarrella A. (2011): Das Facebook Marketing Buch. o.O.: O'Reilly Verlag

Internetquellen

Facebook. Begrüßungstext. Online unter:

<http://www.facebook.com> (Zugriff: 18.02.2012)

Facebook. Statistik. Online unter:

<http://www.facebook.com/content/default.aspx?NewsAreald=22> (Zugriff: 18.02.2012)

JIM-Studie 2011 (2011): Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisstudie zu Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland, Stuttgart: Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest (LFK, LMK): Online unter:
<http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf11/JIM2011.pdf> (Zugriff: 20.01.2012)

Abbildungsverzeichnis

- **Abbildung 1):** Prozentuale Darstellung der Ergebnisse zu Frage 2: „Wie lange bist du schon bei Facebook registriert?“ – Seite 41
- **Abbildung 2):** Nennungen zu Frage 3: „Wie viele Stunden bist du täglich auf deiner Facebookseite?“ – Seite 41
- **Abbildung 3):** Nennungen zu Frage 4: „Findest du, dass Facebook dein Leben bereichert?“ – Seite 42
- **Abbildung 4):** Nennungen zu Frage 6: „Wie viele Freunde hast du auf deiner Freundesliste bei Facebook?“ – Seite 43
- **Abbildung 5):** Prozentuale Darstellung der Ergebnisse zu Frage 7: „Wie wichtig sind dir die Freunde bei Facebook?“ – Seite 44
- **Abbildung 6):** Nennungen zu Frage 8: „Wie häufig bekommst du Freundschaftsanfragen?“ – Seite 45
- **Abbildung 7):** Nennungen zu Frage 9: „Wie häufig lehnt du diese ab?“ – Seite 46
- **Abbildung 8):** Nennungen zu Frage 10: „Wie häufig sendest du Freundschaftsanfragen?“ – Seite 46
- **Abbildung 9):** Nennungen zu Frage 11: „Die Anzahl der Freunde auf meiner Freundesliste sind mir...“ – Seite 47
- **Abbildung 10):** Nennungen zu Frage 12: „Guckst du bei anderen, wie viele Freunde die auf ihrer Liste haben?“ – Seite 48

- **Abbildung 11):** Nennungen zu Frage 13: „Wie viele auf deiner Freundesliste, würdest du als richtige Freunde bezeichnen?“ – Seite 48
- **Abbildung 12):** Prozentuale Darstellung der Ergebnisse zu Frage 14: „Würdest du dich mit allen von deiner Freundesliste, auch außerhalb von Facebook treffen?“ – Seite 49
- **Abbildung 13):** Prozentuale Darstellung der Ergebnisse zu Frage 16: „Würdest du alle auf deiner Freundesliste auf der Straße erkennen?“ – Seite 50
- **Abbildung 14):** Prozentuale Darstellung der Ergebnisse zu Frage 15: „Wie viele deiner Freunde auf Facebook hast du schon persönlich getroffen?“ – Seite 50
- **Abbildung 15):** Nennungen zu Frage 17: „Bei Ebay kann man sich Freunde für die eigene Facebookseite kaufen. Würdest du dir Freunde bei Ebay kaufen?“ – Seite 51
- **Abbildung 16):** Nennungen zu Frage 18: „Burgerking verschenkte vor zwei Jahren einen Gutschein für einen gratis Hamburger, wenn man zehn Freunde von seiner Freundesliste löscht. Würdest du für einen gratis Burger, zehn Freunde von deiner Freundesliste löschen?“ – Seite 52
- **Abbildung 17):** Prozentuale Darstellung der Ergebnisse zu Frage 19: „Denkst du, dass man bei Facebook richtige Freunde finden kann?“ – Seite 53
- **Abbildung 18):** Nennungen zu Frage 20: „Was verstehst du unter dem Begriff Freundschaft?“ (Mehrfachnennungen möglich, maximal fünf) – Seite 54
- **Abbildung 19):** Prozentuale Darstellung der Ergebnisse zu Frage 21: „Wie oft triffst du dich mit deinen Freunden?“ – Seite 55
- **Abbildung 20):** Prozentuale Darstellung der Ergebnisse zu Frage 22: „Wie oft trefft ihr euch bei Facebook?“ – Seite 56

- **Abbildung 21):** Nennungen zu Frage 23: „Was unternimmt iht, wenn ihr euch trefft?“ – Seite 56
- **Abbildung 22):** Prozentuale Darstellung der Ergebnisse zu Frage 24: „Kennst du jemanden aus deinem Freundeskreis der nicht bei Facebook ist?“ – Seite 57
- **Abbildung 23):** Nennungen zu Frage 25: „Wenn Ja, wie viele, ungefähr?“ – Seite 58

Anhang

- **Anhang 1:** Fragebogen zur empirischen Forschung – Seite
- **Anhang 2:** Beantwortete Fragebögen

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit (Stellenwert von Freundschaften Jugendlicher in dem sozialen Online-Netzwerk Facebook) ohne fremde Hilfe selbstständig verfasst und nur die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommene Stellen, sind in allen Fällen unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht. Mir ist bekannt, dass Zuwiderhandlungen entsprechend sanktioniert werden.

Ort, Datum

Stephanie Lentz

Danke, dass du an meiner Fragebogenaktion teilnimmst. Ich bitte dich darum, ehrlich zu antworten und immer nur ein Kästchen anzukreuzen, außer es steht anders in der Frage.

Alter: _____

Geschlecht: Männlich Weiblich

1. Hast du einen eigenen Facebook-Account?

Ja

2. Wie lange bist du schon bei Facebook registriert?

- 0-6 Monate
- 6-12 Monate
- 12 Monate und länger

3. Wie viele Stunden bist du täglich auf deiner Facebookseite?

- Nicht täglich
- Mehr als 1 Stunde
- Mehr als 3 Stunden
- Mehr als 5 Stunden
- Ich bin den ganzen Tag online (Smartphone)

4. Findest du, dass Facebook dein Leben bereichert?

Ja Nein

5. Wenn Ja, warum bereichert Facebook dein Leben?

6. Wie viele „Freunde“ hast du auf deiner Freundesliste, bei Facebook?

- 0-50
- 50-200
- 200-500
- 500 und mehr

7. Wie wichtig sind dir die „Freunde“ bei Facebook?

- Sehr wichtig
- Wichtig
- Nicht so wichtig
- Sind mir egal

8. Wie häufig bekommst du Freundschaftsanfragen?

- Täglich
- Wöchentlich
- Monatlich
- Ab und zu

9. Wie häufig lehnt du diese ab?

- Ich nehme jeden an!
- Manchmal
- Ich lehne immer ab!

10. Wie häufig sendest du Freundschaftsanfragen?

- Täglich
- Wöchentlich
- Monatlich
- Nie

11. Die Anzahl der Freunde auf meiner Facebookseite sind mir...

- Sehr wichtig
- Wichtig
- Nicht so wichtig
- Garnicht wichtig

12. Guckst du bei anderen, wie viele Freunde die auf ihrer Liste haben?

- Ja
- Nein
- Manchmal

13. Wie viele auf deiner Freundesliste, würdest du als „richtige“ Freunde bezeichnen?

- 0-10
- 10-20
- 20-50
- Alle
- Niemanden

14. Würdest du dich mit allen von deiner Freundesliste, auch außerhalb von Facebook treffen?

- Ja
- Nein

15. Wie viele deiner Freunde auf Facebook hast du schon persönlich getroffen?

- Alle
- Ich hab mich mit fast allen schon getroffen
- Nicht alle
- Mit den meisten habe ich nur über Facebook Kontakt

16. Würdest du alle auf deiner Freundesliste auf der Straße erkennen?

- Ja
- Nein

17. Bei Ebay kann man sich „Freunde für die eigene Facebookseite kaufen. Würdest du dir Freunde bei Ebay „kaufen“?

- Ja
- Nein
- Vielleicht

**18. „Burgerking“ verschenkte vor zwei Jahren einen Gutschein für einen gratis Hamburger, wenn man zehn Freunde von seiner Freundesliste löscht.
Würdest du für einen gratis Burger, zehn Freunde von deiner Freundesliste löschen?**

- Ja Nein Vielleicht

19. Denkst du, dass man bei Facebook „richtige“ Freunde finden kann?

- Ja Nein

20. Was verstehst du unter dem Begriff Freundschaft? (Kreuze bitte die Wichtigsten an, maximal 5!)

- Vertrauen Ehrlichkeit Zusammenhalt Treue Respekt
 Hilfsbereitschaft Unterstützung Spaß Glück Sympathie
 Achtung Zuverlässigkeit Wertschätzung Gemeinsamkeiten
 Verständnis Freude Verbundenheit

21. Wie oft triffst du dich mit deinen Freunden?

- Jeden Tag
 Ein paarmal die Woche
 Nicht jede Woche

22. Wie oft trifft ihr euch bei Facebook?

- Jeden Tag
 Ein paarmal die Woche
 Alle paar Wochen
 Nie

23. Was unternimmt ihr, wenn ihr euch trifft?

- Chillen
 Kino, Shoppen, Party, andere Unternehmungen
 Wir sind bei einem von uns Zuhause
 Von allem etwas
 Sonstiges

24. Kennst du jemanden aus deinem Freundeskreis, der nicht bei Facebook ist?

- Ja Nein

25. Wenn Ja, wie viele, ungefähr?

- 1 - 5
 5 - 10
 10-20
 20-50



Vielen Dank fürs Mitmachen...